Der Einfluss Kristians von Troyes

auf

den Roman „Fergus“ des Guillaume Le Clerc.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Georgia Augusta

vorgelegt von

Wilhelm Marquardt

aus

Hasselhorst.

Göttingen.
1906.

Tag der mündlichen Prüfung: 29. November 1905.

Referent: Herr Prof. Dr. Stimming.

Meinem Vater.

Benutzte Literatur.

Fergus, Roman von Guillaume Le Clerc, herausgegeben von Ernst Martin, Halle 1872.

R. Heinzel: Fergus, Roman von Guillaume le Clerc in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien, zweites und drittes Heft p. 156—167. Wien 1873.

Christian von Troyes: Erec und Enide, Cliges, Der Karrenritter, Der Löwenritter — herausgegeben von Wendelin Förster
„ „ „ Perceval li Gallois p. p. Potvin, Mons 1865—72.

Grosse: Der Stil Chrestiens von Troies, Heilbronn 1881.

Gröber: Grundriss der romanischen Philologie.

Inhalt.

Folgender **Abkürzungen** habe ich mich bedient:

E. = Erec und Enide.

C. = Cliges.

L. = Löwenritter.

K. = Karrenritter.

P. = Perceval le Gallois.

Fg. = Fergus.

In den letzten beiden Jahrzehnten hat Wendelin Förster alle Romane Kristians von Troyes bis auf den Perceval herausgegeben. Förster hat dadurch unser Augenmerk auf einen ganz hervorragenden Dichter des Mittelalters gelenkt, der seinerzeit wie wenige geschätzt und gelesen wurde, und dessen Werke eine gewaltige Verbreitung gefunden haben. Unter den Kelten, Britten, Skandinaviern, Spaniern, Provenzalen, Italienern und vor allem unseren eigenen Vorfahren — denken wir z. B. an Hartmanns Erec und Ivain und an Wolframs Parceval — haben bedeutende Dichter sein Lob gesungen und dazu beigetragen, Kristians Namen und den von ihm behandelten Stoff bekannt zu machen. Förster sagt über Kristian: „Seine Romane bleiben nun zwei Jahrhunderte lang die unerreichten aber stets nachgeahmten Muster". Ferner nennt er ihn „den sorgfältigsten Sprach- und Reimkünstler, der jetzt bekannt ist".

Wie gross Kristians Einfluss war, ist bisher noch nicht im Einzelnen untersucht worden. Die vorliegende Arbeit will einen Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe liefern. Ich möchte zeigen, welche Bedeutung Kristian von Troyes für Guillaume le Clerc in seinem „Fergus" gehabt hat. Wir werden sehen, dass Wilhelm sich stofflich und stilistisch eng an seinen grossen Vorgänger angelehnt hat.

A. Der Einfluss der Romane Kristians von Troyes auf den Inhalt des Fergus.

I. Die Entlehnungen aus Erec und Enide.

a) Sachliche Übereinstimmungen.

Während Martin in den Anmerkungen zu der Ausgabe des Fergus die Beziehungen des Erec zum Fergus auf einige Wendungen und Phrasen beschränken zu müssen glaubt, habe ich gefunden, dass die Bedeutung des Erec für den Fergus eine viel grössere war.

Heinzel meint in der Besprechung der Ausgabe Martins [1]), die Hirschjagd zu Anfang des Fergus sei aus der Tristansage entnommen. Nach meiner Ansicht ist die Schilderung dieser Episode einfach dem Erec entliehen; diesem verdankt der Dichter des Fergus auch noch viele andere Züge, wie ich im folgenden beweisen zu können hoffe.

1. Die Jagd auf den weissen Hirsch und die sich unmittelbar daran schliessenden Vorgänge, nämlich die Geschichte mit dem Zwergritter und dem Wirte mit der hübschen Tochter, bieten in beiden Erzählungen viel Übereinstimmendes:

Der König fordert seine Gefährten zur Teilnahme an der Jagd auf (E. 35/38; Fg. 2, 18/19).

Der weisse Hirsch solle erlegt werden. Er verbittet sich Widerspruch; seinem Befehle solle unbedingt Folge geleistet werden (E. 61/62; Fg. 2, 24/25).

Unter den Jägern befindet sich Erec, der schönste Mann der Welt (E. 87/89); im Fg. (2, 35/36) wird ebenfalls die grosse Schönheit eines Mannes gepriesen, nur ist

1) a. a. O. p. 157.

es hier die des Königs. Erec hat einen Hermelinmantel umgelegt (E. 95); im Fg. (3, 5) die Königin. Erec (E. 101) stützt sich, wie dort Gawain (Fg. 3, 15) fest auf den Steigbügel.

Erec (E. 107/14) bezw. Gawain (Fg. 3, 2/3) geben der Königin das Geleit. Unterwegs wird Erec durch die Begegnung mit dem Sperberritter, dessen Begleiterin und dem unverschämten Zwerge in einen erbitterten Kampf verwickelt. Erec und eine Dienerin der Königin werden nämlich von letzterem geschlagen (E. 163 ff.), und Erec kann sich an dem Herrn des Zwerges, der die Freveltat veranlasst hat, vorläufig nicht rächen, da er unbewaffnet ist.

Die Einzelheiten, die mit diesem Zusammentreffen in Verbindung stehen, findet man auch im Fergus wieder. Dort (Fg. 77, 15/79, 11) legt ein Zwerg eine ebenso grosse Unverschämtheit an den Tag, wie im Erec. Fergus macht mit ihm nicht viel Federlesens; er schlägt ihn. Erec aber vergreift sich nicht an dem Zwerge, um nicht gegen die gute Sitte zu verstossen. Der Herr des Zwerges kommt voll Zorn aus seinem Zelte hervor, kann aber, wie Erec, ohne Waffen dem Bewaffneten gegenüber nichts machen. Nachdem Erec, resp. der Gegner des Fergus, in den Besitz von Waffen gelangt sind, findet dann in beiden Fällen ein entscheidender Kampf statt.

Erec findet in dem Hause eines Vasallen Unterkunft. Bevor er an sich selbst denkt, sorgt er dafür, dass sein Pferd gut untergebracht wird (E. 451 ff.); ebenso handelt Fergus (46, 23 ff.), als er von Artur zurückgekommen ist und von einem Manne, welcher, wie der Wirt des Erec, eine schöne Tochter besitzt, freundlich aufgenommen wird.

Der besiegte Sperberritter bittet den Erec, keine „vilenie“ zu begehen und ihn zu schonen (E. 993 ff.). Der schwarze Ritter findet (Fg. 64, 15 ff.) nur deshalb bei Fergus Nachsicht, weil dieser nur wenig Ruhm ernten würde, wenn er den Gegner tötete.

Der Sperberritter mit seiner Begleitung muss ebenso wie der Ritter in der lande (Fg. 84, 5/7) geloben, sich zu Artur als Gefangener zu begeben (E. 1028 ff.); und beide

finden sich beim Könige ein (E. 1094 ff. und Fg. 94, 7 ff.). Als man sie von ferne erblickt, unterhält sich im Erec Ke, im Fg. Artur mit Gawain gerade über die Ankömmlinge. Die Waffen der Ritter sind völlig zerfetzt. Man befürchtet, dass die Fremden eine traurige Nachricht bringen; meint aber, dass sie vielleicht auch etwas Erfreuliches melden werden.

Vergleiche E. 1161/2:

Ja li orrons tel chose dire,
Don nos avrons ou joie ou ire;

mit Fg. 164, 10/11:

Tel chose dire li porra
Dont joie et ire avoir porra.

Die Besorgnis Arturs und seiner Umgebung, Erec resp. Fergus könnten als Besiegte zurückkehren (E. 1165 ff. und Fg. 94, 21 ff.), findet keine Bestätigung. Beide Male sind es ihre Gegner, die ihre Niederlage verkünden müssen.

2. Die Schilderungen der körperlichen und geistigen Vorzüge Enidens und Galienens gleichen sich in manchen Punkten.

Als die Natur diese beiden Frauen schuf, hat sie ihr Bestes geleistet. Sie gleichen Lilien; so strahlend weiss ist ihre Stirn. Die Natur hat ihrem Antlitze eine wunderbare, frische Röte verliehen; sie sind lieblich anzuschauen. In ihrer Schönheit kann man sich spiegeln wie in einem Spiegel. Dabei sind sie auch klug und gescheit.

Diese Gedanken sind enthalten in den Versen des Erec 412/13:

Car tote i ot mise s'antante
Nature qui feite l'avoit.

Ferner E. 427/32:

Plus ot, que n'est la flors de lis,
Cler et blanc le front et le vis.
Sor la blanchor par grant mervoille
D'une color fresche et vermoille,
Que Nature li ot donee,
Estoit la face anluminee.

E. 439/41:

Qui fu feite por esgarder;
Qu'an li se peüst an mirer
Aussi com an un mireor,

und E. 535/38:

Qui tant par est bele a mervoille
Qu'an ne puet trover sa paroille.
Mout est bele, mes miauz assez
Vaut ses savoirs que sa biautez.

Fast genau stimmen folgende Stellen damit überein (**Fg.** 42, 4/5):

En cui nature mist s'entente
Por faire li au mius que sot.

Ferner Fg. 42, 35/43, 11:

Le front ot plus blanc et le vis
Que n'est la blance flor de lis:
Car nature s'i vaut pener.
Por le blancor enluminer
I mist une color vermelle
Tele qu'el mont n'ot sa parelle.
Quant nature ot ens son vis
Le vermel sor le blanc assis,
Molt par li plot a regarder.
En li se pëust on mirer
Comme en un miroir sans redot.
Le monde cherkeriés trestot
Et sus et jus (bien le saciés)
Ne son pareil ne troveriés

und Fg. 43, 31/32:

N'iert pas biele tant solement,
Ançois est sage en sa biauté.

3. Begegnung mit Räubern. Erec wird zweimal in einen Kampf mit Räubern (zuerst mit drei, dann mit fünf) (E. 2927 ff.) verwickelt (E. 2795 ff.). Im Verse 2797 taucht ebenfalls ein Ritter auf, „qui de roberie vivoit“.

Im Fergus hören wir (Fg. 89, 6 ff.) von 15 Räubern, die Tag und Nacht „adés vivoient de reuber" (89, 11). In beiden Dichtungen wird von gewaltigen Kämpfen zwischen diesen Wegelagerern und den Helden erzählt, die einige gleiche Züge zeigen. Enide klagt (E. 2834/7), dass ihr Herr gegen drei zugleich kämpfen soll „N'est pas a droit partiz li jeus" (E. 2836). Der Kämpe des Mädchens im Fg. (150, 24/27) muss es auch mit zwei zugleich aufnehmen; mal est partis li jeus (150, 27). Erec nimmt (E. 3075) die Lanze des einen Räubers mit; ebenso Fergus (Fg. 84, 18/19). Erec ruft dem fliehenden Räuber, den er bald einholt, spöttische Worte nach (E. 2895/98); nicht anders Fergus dem räuberischen Ritter an der Furt (Fg. 86, 25/35).

Enide hat gesehen (E. 3114/15), dass Erec drei, ja selbst fünf Bewaffnete nicht fürchtet. Auch Fergus ist so mutig, dass er gegen zwei oder drei oder gar fünf Bewaffnete zu kämpfen sich getraut (Fg. 62, 15/17).

4. Als Enide in dem Glauben, Erec sei tot, sich das Leben nehmen will, lässt Gott, der voller Barmherzigkeit ist, sie etwas zögern (E. 4672/73). Ähnlich heisst es Fg. 156, 15 ff.: Gott will nicht zugeben, dass eine Seele verloren geht. Als daher Galiene sich anschickt, vom Turme herabzuspringen, bewirkt eine überirdische Stimme, dann das Dazwischentreten des Fergus selbst eine Verzögerung jenes Vorhabens, und Galiene wird wie Enide gehindert, voreilig einen verhängnisvollen Schritt zu tun.

5. Artur geht zur Krönungsfeier Erecs und Enidens mit nach Nantes (E. 6552 ff.); im Fg. (188, 5 ff.) mit Fergus und Galiene nach Roceborc, um ein Fest mitzufeiern.

Enide freut sich sehr auf das Wiedersehen mit ihren Eltern (E. 6632/35), die sie lange nicht gesehen hat; auch Galiene hat ihren Vater ein Jahr lang nicht gesehen (Fg. 55, 1/2).

Weniger wichtig sind noch einige andere Übereinstimmungen:

6. Gawain wird von Artur, wenn er in Verlegenheit ist, immer um Rat gefragt; z. B. E. 308/10; ebenso im Fg. 96, 15 ff.; 182, 9 ff.

7. Gawains Beziehungen zu Erec bezw. Fergus:

Am ganzen Hofe gibt es keinen besseren Artusritter als Erec ausser Gawain, dem Neffen des Königs (E. 2287/89), mit dem sich keiner vergleichen kann. Auch Fergns überragt alle anderen Ritter, nur nicht den Gawain (Fg. 39, 20/29); selbst Perceval ist ihm nicht gewachsen (Fg. 178, 26/27).

Fergus und Gawain begrüssen sich überaus herzlich (Fg. 184, 30/32); ähnlich ist die Bewillkommnung Erecs durch seinen Vater (E. 2351/53).

Gawain ermahnt den Fergus, sich nicht aus Liebe zu seiner Frau den Ritterpflichten zu entziehen, da er sich sonst lächerlich machen würde (Fg. 189, 20/23).

Erec unterlässt Waffentaten und vergisst seine Kameraden über seiner Frau (E. 2434 ff.)

b) Stilistische Übereinstimmungen.

Die Entlehnungen, welche Wilhelm aus dem Erec gemacht hat, sind also, was den Stoff anlangt, sehr umfangreich. Dazu kommen nun noch eine Reihe formeller Übereinstimmungen, welche die Benutzung des Erec bei der Abfassung des Fergus um so deutlicher hervortreten lassen.

1. Vergleiche E. 48: a quoi que il tort (L. 1308, 1592)
   und Fg. 12, 18: a coi qu'il tort.
2. E. 232: De tant fist mout que
   sages (allerdings auch C. 3040, L. 2133, K. 753, 1531, 1811, W. 687, P. 10263)
   und Fg. 23, 36: Si ne faisoient pas que sage.
3. Ferner E. 1480/81: Que mervoilles li estoit tart
   Que a la cort le roi venist.
   und Fg. 12, 26/27: Au fil au vilain sanble tart
   Que cies son pere soit venns.
4. E. 1853: Cinc somiers sejornez et cras
   und Fg. 16, 25: Un cras ceval et sejorné.
5. E. 1913/14: Lor a demandees noveles.
   Cil l'an dient buenes et beles.

und Fg. 94, 11/12: Nos averonmes ja noveles,
Quels que soient, laides u bieles.

6. E. 2189/90: Erec tant con hanste li dure,
Le trebuche a la terre dure
u. Fg. 161, 9/10: Mais tant con la hanste li dure,
Le porte jus a terre dure.

7. E. 2406/8: An une chambre fu assise
Dessor une cote de paile
Qu'aportee fu de Tessaile
u. Fg. 33, 35/37: En celui ont coucié Fergus
Sor une coce de brun pale:
N'avoit millor dusqu'au Cesale.

8. E. 2677: De totes ses armes armez
(ebenso C. 4029, L. 178, K. 48, 3523, P. 1316)
u. Fg. 167, 32: De totes armes armés.

9. E. 3239/41: Qu'il n'est plus biaus de vos assez,
Se del hauberc ne fu quassez,
Et quamoissiez et debatuz
u. Fg. 28, 1/2: Molt fust biaus, s'il n'ëust le vis
Camosé des armes porter.

10. E. 4427: Traiiez vos la! Je vos desfi
u. Fg. 159, 12: Traiiez en la, je vos desfi.

11. E. 5516: Et n'i leissast la teste an gage
u. Fg. 77, 33: La teste laissisiés en gage.

12. E. 5615: Mes se vos me voliiez croire
u. Fg. 48, 15: Mais se vos me voliés croire.

13. E. 5999: Tant que l'ore de none passe
u. Fg. 147, 29: Endroit que l'ore de none passe.

II. Der Einfluss des Cliges auf Fergus.

Erec und Enide ist eine reiche Fundgrube für Wilhelm gewesen, wie wir soeben gesehen haben. Noch viel weiter gehen aber die Entlehnungen, die der Verfasser des Fergus dem Cliges entnommen hat. Von den Beziehungen dieses Romanes zum Fergus hat weder Martin noch Heinzel gesprochen. (Der Cliges hat indessen manchen Stein für die Mosaikarbeit Wilhelms geliefert.)

a) Sachliche Entlehnungen.

I. Die Schilderung von Liebeslust und Liebesleid, die mit der Person des Fergus und der Galiene verbunden ist, ist nur ein matter Abglanz der viel packenderen Darstellung des Liebeslebens Alexanders und der Soredamors, des Cliges und seiner Geliebten, Fenice. Die Übereinstimmungen beider Werke in diesem Punkte sind einesteils sachlicher Art, bestehen aber auch vielfach nur in gemeinsamen Gedanken, Bildern und Vergleichen[1]), welche indessen auf die betreffenden Personen angewandt sind und so einen Teil der Erzählung selbst bilden. Wir brauchen deshalb hier zwischen Inhalt und Form nicht zu scheiden.

1. Soredamors hat bisher die Liebe verschmäht; keinen Mann hat sie ihrer Zuneigung für wert geachtet. Dafür rächt sich nun Amor an ihr. Teuer muss sie ihre Geringschätzung bezahlen (C. 447/48, 456/58).

Ebenso hat Amor in kurzer Zeit den Fergus besiegt, der sich von keiner Dame fesseln liess (Fg. 72, 10/19). Jetzt lässt ihn der Liebesgott (den Fergus) entgelten, dass er das Mädchen zurückgewiesen hat.

2. Mit dem Pfeile trifft der Liebesgott (C. 461, 692 ff.) durch das Auge ins Herz; das Gefieder des Pfeiles ist gefärbt, als wenn es golden wäre (C. 785/86).

Mit einer Armbrust schiesst der Gott auch dem Fergus ein Wurfgeschoss mit goldener Spitze (Fg. 45, 24) durch das Auge ins Herz (Fg. 45, 19/26).

3. Soredamors muss sich hüten, dass ihr Bruder Gawain nicht etwas merkt (C. 466/67); Galiene fürchtet, dass ihr Onkel etwas erfährt (Fg. 46, 35/47, 2).

4. Dabei weiss Soredamors ebenso wenig wie Galiene, ob Alexander resp. Fergus sie wieder lieben; vergleiche die Verse

C. 490/91: Il ne me prie ne requiert:
S'il m'amast, il m'eüst requise

mit Fg. 51, 4/5: Se il m'amast en nule guisse,
Je cuit, ersoir m'eüst requisse.

1) Man vergleiche auf S. 9 und 10 Nr. 1, 2, 8, 9, 10 und auf S. 13 und 14 Nr. 1, 3, 4.

5. Beide Mädchen fragen sich, ob die Schönheit des Geliebten in ihrem Herzen Widerhall finden dürfe (C. 494/96; Fg. 51, 11/12).

6. Sie schwanken beständig zwischen Liebe und Geringschätzung den Geliebten gegenüber (C. 525; Fg. 51, 26).

7. Viel Not und Elend haben die Helden zu erdulden, bevor sie aus Ziel ihrer Wünsche kommen (C. 577/8; Fg. 74, 36/7 nnd 101, 36/102, 2).

8. Keine Heilung ist zu erwarten, wenn Amor die Wunde geschlagen (C. 646 fg., 5256/7; Fg. 45, 31/46, 2).

9. Äusserlich lassen die Verwundungen keine Spuren zurück (C. 695/6; Fg. 128, 27/8).

10. Amor ängstigt und bedrängt die von ihm Getroffenen. Sie finden keine Ruhe und sind voll Bangen. Schlaflose Nächte, voll Weinens und Schluchzens, sind ihr Los; vergleiche dazu

C. 881: Et qui si l'angoisse et destraint
C. 883: Et se degiete et si tressaut,
C. 886/7: Et sangloti et baaillié
Et tressailli et sospiré,
und C. 893: Lors se restant et se retorne
mit Fg. 75, 5: Amors le destraint et argue
ferner Fg. 51, 24: Dejete soi et puis tresaut
Fg. 51, 23: Primes se glout et puis baaille
Fg. 49, 29: Souvent tresaut, souvent soupire
und Fg. 51, 28: Puis torne son lit a rebors.

11. Beide Mädchen schelten sich Törinnen, weil sie solches Interesse an den fremden Männern nehmen (C. 897 fg.; Fg. 49, 31 fg.), und wundern sich über sich selbst, dass sie jene ihre Freunde nennen (C. 916/7, 1393/4; Fg. 49, 31/6).

12. Die Schönheit der Geliebten geht mit ihnen fort. Sollen die Mädchen den Helden diesen Vorzug rauben? Nein, sie würden sie noch schöner und edler machen, wenn das in ihrer Macht stände (C. 902/14; Fg. 51, 13/21).

13. Schlimm wäre es, wenn der Gegenstand der Anbetung noch gar nichts von Liebe wisse, noch nie geliebt

habe (C. 1033/5; Fg. 52, 8/10), wie das bei Fergus tatsächlich der Fall ist.

14. Ist es möglich, dass die Liebenden vereinigt werden, dann wollen sie selbst auf das Paradies gern verzichten (C. 1561/3; Fg. 103, 3/4).

15. Die Farbe des Gesichtes der Liebenden wechselt fortwährend (C. 1597/8, 5126; Fg. 46, 13/4); vor dem Volke suchen sie ihre Gefühle zu verbergen (C. 612/3; Fg. 46, 15/7).

16. Guenievre mahnt den Alexander, seine Liebe nicht mehr zu verheimlichen: D'amor omecide seroiz (C. 2301); verzweifelt fragt Galiene, ob denn Amor so unedel sein werde, dass er „De moi omecide fera“, und sie töten werde (Fg. 50, 14/16).

17. Zum Schluss vergleichen wir die Beschreibung der endlichen Vereinigung der Liebenden in beiden Dichtungen:

Die Königin (C. 2310 ff.) bezw. der König (Fg. 186, 28 ff.) wollen zwischen den Liebespaaren vermitteln und die Heirat zustande bringen.

Alexander wie Fergus gestehen ihre Liebe ein, haben aber Besorgnis, dass die Geliebte ihnen nicht geneigt wäre. Die Mädchen erzittern bei diesen Worten; sie weisen das Anerbieten durchaus nicht zurück; sie wollen mit Freuden dem Befehle der Königin bezw. des Königs nachkommen. Mit Leib und Seele überliefern sie sich dem Geliebten.

Darauf gibt die Königin bezw. der König den einen dem anderen zum Geschenk.

Um die Arbeitsweise Wilhelms und die Art, wie er fremdes Gut verwertet hat, zu zeigen, stelle ich die eben besprochenen Scenen im Wortlaut einander gegenüber:

C. 2311/41:

Quant la reine ot dit son buen,
Alixandres redist le suen.
„Dame“, fet il, je ne m'escus,
De rien que vos me metez sus,
Ainz otroi bien quanque vos dites.

Ja d'amor ne quier estre quites,
Que toz jorz n'i aie m'antante.
Ce me plest mout et atalante,
Vostre merci, que dit m'avez.
Quant vos ma volanté savez,
Ne sai que plus le vos celasse.
Mont a grant piece, se j'osasse,
L'eüsse je reconëu;
Car mout m'a li celers nëu.
Mes puet cel estre an nul androit
Ceste pucele ne voldroit
Que fusse suens et ele moie.
S'ele de li rien ne m'otroie,
Totes voies m'otroi a li."
A cest mot cele tressailli,
Qui cest present pas ne refuse.
Le voloir de son cuer ancuse
Et par parole et par sanblant;
Car a lui s'otroie an tranblant,
Et dit que ja n'an metra fors
Ne volanté ne cuer ne cors,
Que tote ne soit anterine
Au comandemant la reïne
Et que tot son pleisir ne face.
La reïne andeus les anbrace
Et fet a l'un de l'autre don.

Im Fergus sind folgende Verse an die Stelle der Worte Kristians getreten:

Fg. 186, 28/187, 18:

Quant il ot que li rois li dist
Que a feme cele presist,
„Sire", fait il, „ce que volés,
N'en proiés pas, mais commandés
A moi com a vostre sergant.
Mais je ne sai s'en nul sanblant
N'en nule fin n'en nul endroit
Ceste pucele le vauroit

Que fnisse siens et ele moie.
Endroit moi nel refuseroie,
Se je savoie son voloir."
Li vois dist: „Je sai bien de voir,
Qu'ele vaura, se vos volés."
„Sire, donques li demandés."
A cest mot tressalt la pucele
Et li rois Artus si l'apiele
Et se li dist: „Vos oez bien
Que cis ne refusera rien
Que je li velle commander.
Volés vos a ce acorder
Que vos faciés ma volenté?"
„Bials tres dols sire, mon pensé,
Mon cuer et mon corage tot
Et moi meisme tot de bot
Mec en vostre commandement."
Et li vois par le main le prent,
Si l'a tantost celui donnee.

Den Stoff zur Schilderung des Verhältnisses zwischen Fergus und Galiene, den ich bislang als in beiden Werken übereinstimmend angeführt habe, hat der Dichter des Fergus aus dem Abschnitt über Alexander und Soredamors im Cliges entnommen. Aber anch von dem Liebesleben des Cliges und der Fenice kann man hier und da eine Andeutung finden.

1. vgl. C. 3820: Qui d'amor le travaille et painne
mit Fg. 72, 2: Amors painne l'autre et travaille.
C. 4575: Ensi travaille amors Fenice
mit Fg. 51, 22: Ensi la pucele travaille.
C. 3889: Son mestre et son seignor an fet
mit Fg. 72, 14: Or est ses sires et ses mestre.
C. 4296: Et vers terre ses iauz ancline
mit Fg. 46, 34: Qui molt tenoit la chiere encline.

2. Im C. (4346 fg.) und Fg. (53, 29 fg.) sagen die Franen, dass für sie Tod und Leben in der Hand ihres Geliebten läge.

3. Böte man Fenice Pavia an, sie würde es nicht gegen die Freude eintauschen, die ihr die Anwesenheit des Cliges bereitet (C. 5200/1). Fergus sagt, dass er durch den Besitz von Pavia nicht so froh sein würde, wie er jetzt ist, wo er hoffen darf, seine Freundin wiederzugewinnen (Fg. 102, 20/1).

Die unmittelbar darauf folgenden Verse im Cliges bieten wieder einige wörtliche Übereinstimmungen in Inhalt nnd Form mit Versen im Fg. (53, 15 fg.).

4. Fenice behauptet, als Cliges in Bretaigne ist, ihr Herz sei mit ihm dorthin gegangen. Cliges erklärt, er habe es dort nicht gesehen (vgl. C. 5218: „Deus je ne l'i soi ne ne vi" mit Fg. 53, 19/20: ... Onques ne vi, Madamoiselle, vostre cuer).

Galiene sagt zu Fergus, dass ihr Herz zu ihm gekommen sei (Fg. 53, 17); er habe es nie gesehen, entgegnet Fergus.

C. 5231/2: Audui li cuer, si con vos dites;
Que li mieus est vostre toz quites.

gleicht Fg. 53, 24/5:

Ha sire chevaliers, nel dites!
Ja est il vostres (sc. cuers) trestos quites.

5. Die Heiratspläne der Eltern machen sowohl Fenice wie Galiene grossen Kummer. Fenice beklagt sich (C. 3137 fg.), dass sie den Kaiser von Deutschland heiraten solle. Wenn er seinen Zweck erreiche, werde sie ihre Lebensfreude einbüssen. Galiene ist nnglücklich (Fg. 153, 20 fg.), dass sie in die Hände des Königs fallen soll. Lieber will sie sterben. Im C. (3168/9) und Fg. (50, 30/2) kehrt noch einmal der Gedanke wieder, dass der Vater die Tochter an einen Kaiser, resp. König verheiraten will, den sie verabscheut.

II. Ausser diesen Heiratsgeschichten, die offenbar dem Cliges entnommen sind, hat dieser Roman noch in mancher anderer Beziehung als Vorlage bei der Abfassung des Fergus gedient.

1. Alexander erscheint mit seinen Begleitern vor Artur und seinen Baronen. Die Griechen steigen hinanf „zum besten Könige der Welt". Damit man sie nicht für Toren hält, nehmen sie ihre Mäntel ab. So kommen sie zum Könige, dessen Barone in Schweigen verharren, da die Jünglinge ihnen sehr gefallen und sie sehen, dass jene schön und edel sind. Die Knaben haben ein so vornehmes Auftreten, dass man glaubt, sie stammten von Grafen oder Königen ab. Sie knieen vor Artur nieder.

So erzählt uns Kristian in:

C. 309/10: Et li vaslet montent a mont,
Devant le meillor roi del mont.
C. 315/6: Ostent les mantiaus de lor cos,
Que l'an ne les tenist por fos.
C. 318/23: An sont devant le roi alé.
Et li baron trestuit se teisent;
Car li vaslet formant lor pleisent.
Por ce que biaus et janz les voient;
Ne cuident pas qne il ne soient
Tuit de contes ou de roi fil;
u. C. 336/8: Devant lui s'est agenoilliez
Et tuit li autre por enor
S'agenoillent lez lor seignor.

Ganz genau so wie Cliges handelt Fergus vor Artur; ebensolchen Eindruck macht er auf die Umgebnng des Königs.

Fg. 35, 18/23: Puis monterent sus contremont,
Devant le millor roi del mont.
Il vient parmi la sale errant.
Molt par l'esgardent cele gent
Qui par cele sale seoient.
Por ce que biel et gent le voient.
Fg. 35, 29/30: Al mantiel qui li est pendus
Au col, met la main; si l'en oste.
Fig. 10, 5/6: Se il fuissent fil a un roi,
Si fuissent il molt biel, je croi
nnd Fergus 36, 3:
Ains est molt tost agenoilliés (vor Artur).

Der König fordert Alexander auf, sich zu erheben, denn Trop avez esté a genouz (C. 380); Gawain bittet Artur, dem Fergus die heiss ersehnten Waffen zu geben, Car trop a esté a genolz. Die Bitte Alexanders (C. 350 fg.) ging dahin, Artur möge ihn bei sich behalten und ihm den Ritterschlag erteilen. Er wird zum Ritter gemacht (Vers 1122 fg.); Cliges ebenso (Vers 4020/7); Moult volantiers (C. 1126) tut dies Artur resp. Soumillet, der Vater des Fergus (Fg. 15, 16): puisque vos m'an avez requis (C. 1128) und: puisque vos volés que ensi soit (Fg. 15, 17).

Fergus verlässt (Fg. 13, 24 fg.) das Vaterhaus, um bei Artus zu bleiben, wenn er ihn behalten will. Sein Wunsch wird von Artur erfüllt, der ihn auch zum Ritter macht (Fg. 38, 28 fg.).

2. Wie mit Erec, so schliesst Gawain auch mit Alexander und Cliges Freundschaft. Er liebt den Alexander so sehr, dass er ihn Freund und Kamerad nennt (C. 397/8). Dasselbe Verhältnis besteht zwischen Gawain und Fergus (Fg. 37, 17/20 und Fg. 185, 17/8). Artur verspricht demjenigen eine kostbare Schale, der das feindliche Schloss erstürmt (C. 1533 fg.). Alexander bekommt den Preis und macht ihn seinem Freunde Gawain zum Geschenk (C. 2234/7).

Im Fergus (4, 24/7) bietet Artur demjenigen eine goldene Schale an, der den Hirsch erlegt. Der Gewinner Parceval gibt sie Gawain, nicht dem Hauptbelden, wie im Cliges, da in der Handlung des Fergus der Held des Romans sich noch nicht hatte auszeichnen können.

Im C. (5057/8) begrüsst und bewillkommnet Gawain am herzlichsten den Cliges; Gawain verabschiedet sich insbesondere von Fergus (Fg. 41, 6/8) und sie freuen sich mehr als irgend ein anderer über das Wiedersehen (Fg. 184, 29 fg.).

3. Alexander kündigt demjenigen seine Freundschaft, der ihn beim Angriff der Feinde im Stich lassen sollte (C. 1856/8). Der König will den nicht mehr lieben, der von der Jagd ablässt (Fg. 5, 24/5).

4. Alexander und Fergus zeichnen sich vor allen aus (C. 1343/5 und Fg. 132, 6/7), indem jeder vier Ritter resp. Barone gefangen nimmt oder tötet.

5. Die Barone raten zur Schonung der Gefangenen (C. 1349 fg. und Fg. 96, 9 fg.).

6. Die Geschichte mit dem Sachsenherzoge und seinem Neffen, sein Kampf und sein Werben um Fenice, die Cliges verteidigt und rettet (C. 2457—4200), spiegelt sich, wie es mir scheint, in der Gestalt des Königs und seines Neffen Artofilas und seinem Bemühen, Galiene zu gewinnen, wieder, deren Retter Fergus ist (Fg. 131, 32—143, 24 und Fg. 152, 20—165, 34).

Aus dem soeben angegebenen Abschnitte des Cliges findet sich Folgendes an der gerade erwähnten Stelle im Fergus und auch anderswo wieder:

Acorionde, der Bote des Alexander, grüsst niemanden, wer ihm auch begegnet (Cliges 2472 fg.); ebenso Artofilas, der als Bote zur Königin geht (Fg. 140, 27). Der Bote des Sachsenherzogs bekommt in Köln keine Antwort, weil alle aus Geringschätzung (par desdaing) gegen ihn schweigen. Fergus glaubt, dass der „vilain“ aus demselben Grunde ihm Antwort verweigere.

Cliges und Fergus freuen sich, vor derjenigen kämpfen zu können, die ihr Herz hat (C. 2896/7; Fg. 131, 32/3).

Mancher glaubt seine Schande zu rächen, der sie vergrössert:

C. 2931/2: Mes teus cuide, se il li loist,
Vangier sa honte, qui l'acroist;

vergleiche mit Fg. 81, 28/9:
Que tels cuide venger sa honte
Qui l'acroist ançois et amonte.

In beiden Werken wird von Spionen geredet (C. 3382, 3621 fg.; Fg. 157, 23).

Der feindliche Herzog resp. König verliert seinen Neffen im Kampfe gegen Cliges resp. Fergus; er ist darüber sehr betrübt, ebenso die Freunde der Gefallenen. Die eigenen Leute halten den Herzog wie den König für feige

und besiegt (C. 4196/8 und Fg. 165, 30/4). Als die Feinde ihren Anführer verlieren, sind sie ganz verzagt (C. 3441/2; Fg. 133, 22/3); sie ziehen ab (C. 4185 fg.; Fg. 166, 15). Der Herzog fordert die Sachsen auf, ihm den Kopf des Cliges zu bringen (C. 3452 fg.). Ein Ritter erbietet sich prahlerisch dazu; er sagt zu Cliges (C. 3485 fg.), er wolle seinen Kopf dem Herzog znm Geschenk machen. Ebenso will im Fergus (Fg. 63, 30/3) der Schwarze Ritter den Kopf des Fergus Artur schicken, wie er sich Fergus gegenüber äussert.

Cliges steht allein auf einer Anhöhe (angarde), ohne dass einer es wahrnimmt (C. 3659/60); einsam und allein steht auch der König (Fg. 157, 9/11) auf einer angarde, ohne darauf gefasst zu sein, ne s'en donnoit garde = que nus ne s'an prist garde (C. 3660), dass jemand mit ihm kämpfen könne. Wie im Cliges, folgt dann auch hier ein erbitterter Kampf, dort mit den Mädchenräubern und Cliges, hier mit Fergns. Fenice und Galiene fallen, von Verzweiflung ergriffen, zu Boden. Die Barone resp. Ritter richten sie wieder auf (C. 4106 ff.; Fg. 152, 23/25).

7. Als Einzelkämpfer im Tournier treten im Cliges Sagremor, Lancelot, Perceval und Gawain auf; im Fg. Ke, Lancelot, Perceval und Gawain, also fast dieselben Personen.

Das Tournier dauert mehrere Tage (C. 4629 ff.) und und Fg. (179, 34/36). Die Sieger begeben sich zu Artus (C. 4972 ff.; Fg. 184, 35). Das Tournier wird abgebrochen, weil der König nicht wünscht, dass es noch länger dauere (C. 4981; Fg. 185, 27).

Alle sind hoch erfreut, als sie erfahren, dass der siegreiche Ritter Cliges resp. Fergus ist, die nun ihre Namen nicht länger verheimlichen wollen (C. 5051 ff.; Fg. 184, 2/3; 184, 29 ff.).

8. Im C. (4246/56) und Fg. (173, 5/13) treffen wir ein Wortspiel mit „essai". Die Artnsritter in der Bretagne sind der wahre „Prüfstein"; an ihm will sich Cliges erproben. Auch im Fg. sind „die von der Tafelrunde" der Prüfstein der Prüfsteine.

In der Beschreibung des Tournierkampfes im Cliges (4641 ff.) findet sich manches Verwandte mit derjenigen im Fergus (182, 29 ff.).

Das Tournier beginnt gewöhnlich mit einem Einzelkampfe. Doch dieses Mal ist aus den Reihen ein so Tüchtiger herausgenommen, dass er wird lange warten können, bis er einen Gegner findet (C. 4641 ff.). Gawain reitet (Fg. 182, 29 ff.) aus der Schar der Ritter zum Vorkampfe heraus. Er ist indessen so gefürchtet, dass es einen Monat dauern kann, bevor sich ihm jemand gegenüberstellt. Cliges hat (C. 4710/11) den Ruhm und Preis bei dem Tournier davongetragen; ebenso Fergus (Fg. 136, 14/15; 185, 11/12).

Man glaubt, dass ein verzauberter Ritter an dem Tourniere teilnehme (C. 4750/51; Fg. 177, 1). Perceval li Galois, ein überaus tüchtiger Ritter, gerät mit Cliges resp. Fergus im Kampfe zusammen. Perceval findet kaum seinesgleichen (C. 4826/28; Fg. 178, 22/26).

Die Leute unterhalten sich darüber, wer es wohl wagen werde, dem tapferen Helden die Spitze zu bieten. Sie fragen sich untereinander: „Wer ist denn der Gegner da drüben?“ „Das ist Sagremors“ (C. 4650 ff.). Ebenso gespannt folgen im Fg. (174, 13 ff.) die Zuschauer den Vorgängen auf dem Kampfplatze. „Wer wird wohl der kühne Gegner sein?“ „Das wird Ke, der Seneschall, sein.“

9. Der Name Tudele tritt im Cliges (6333) und im Fergus (186, 22) auf.

Damit sind die Berührungspunkte zwischen beiden Werken, die mit dem Inhalte zu tun haben, erschöpft.

b) Stilistische Entlehnungen.

Verstärkt wird der Eindruck der Abhängigkeit des Fergus vom Cliges auch hier wieder durch wörtliche oder wenigstens fast wortgetreue Übereinstimmungen:

1. C. 640/42: Mes teus cuide feire son preu
Et querre ce que il viaut
Qui porchace dont il se diaut.

vgl. Fg. 73, 15/17:
J'ai oi dire en reprouvier
Que tels hom a quanque il veut,
Qui porchace dont il se deut.

2. C. 1419: An cest pansé tant se sejorne
vgl. Fg. 55, 18:
En cest pensé itant sejorne.

3. C. 1689/90: Si s'an issent devers galerne
Par une anciienne posterne
vgl. Fg. 140, 2/3:
A une entree vers galerne.
Et cil qui garde la posterne.

4. C. 2157/58: Qui si lor randra les merites,
Que lor desertes seront quites;
vgl. Fg. 155, 19/20:
Encor, je cui, erent meries
Lor desertes qu'ont deservies.

5. C. 2187/88: Car tot son mautalent et s'ire
Vos pardonra li rois mes sire;
vgl. Fg. 96, 1/2:
Que per s'amor, biaus dous sire,
Me pardonriés vo grant ire.

6. C. 2310: J'assanblerai le mariage
vgl. Fg. 186, 1:
De cel mariage ansabler.

7. C. 2672/73: Car de neant ne s'an aville
Ne de rien s'enor apetise;
vgl. Fg. 152, 28/29:
Dient, n'iest pas trop avilee,
Quant cist rois l'aura esposee.
(In beiden Fällen handelt es sich um eine Heirat.)

8. C. 3570: Coarz hon de tel mes ne goste;
vgl. Fg. 23, 23:
Un tel mes vos en . . . .

9. C. 3802: S'est plus tornanz;
vgl. Fg. 101, 17:
. . . . et plus tornanz.

10. C. 4788: Se cist estoit armez d'un sac,
Et Lanzeloz d'arjant et d'or,
Si seroit cis plus bians ancor;

vgl. Fg. 154, 10/12:
S'il avoit un sac endossé
Et je un siglaton ovré,
S'est il de moi plus bians cent tans.

Der Cliges ist also eine reiche Fundgrube für Wilhelm gewesen, eifrig von ihm gelesen und im Fergus vielfach verwertet worden.

III. Der Löwenritter und Fergus.

Als drittes Werk Kristians, von dem man Spuren im Fergus findet, kommt die Erzählung von den Erlebnissen des Ritters mit dem Löwen in Betracht. Mit jedem neuen Romane des grossen Dichters der Champagne, den wir zur Vergleichung mit der Dichtung Wilhelms heranziehen, gewinnt der den Arbeiten beider Autoren gemeinsame Stoff an Umfang. Im Fergus sind nicht nur viele Motive, sondern anch viele Einzelheiten alte Bekannte von Kristian her. Man tut vielleicht gut, um bei der Vorführung der zahlreichen Übereinstimmungen in beiden Werken einigermassen einen Zusammenhang zu gewinnen, diese an der Hand der mit ihnen verknüpften Personen wiederzugeben.

a) Sachliche Entlehnungen.

Beschäftigen wir uns zuerst mit:

Artus.

Zu Beginn der beiden Romane hält der König ein Hoffest ab und zwar, wie im L. und Fg. gesagt wird:

L. 4: Tint cort si riche come rois
und Fg. 1, 3: Ot cort tenue cumme rois.

Der König hat sich nach dem Essen zurückgezogen, was sonst selten vorkommt; die Ritter und Damen bleiben

zusammen und unterhalten sich aufs eifrigste. Von den anwesenden Rittern werden Gawain, Ivain, Sagremor und Ke in beiden Werken erwähnt (L. 54/7; Fg. 1, 9/16). Das Fest findet zu Carduel in Wales statt.

vgl. L. 7/8: La corz fu a Carduel an Gales
Aprés mangier parmi les sales
mit Fg. 20, 20/1: Que il avint a Carduel an Gales
Aprés mangier parmi ces sales.

Plötzlich tauchte die Königin resp. der König wieder auf; Calogrenans resp. Gawain begrüssen sie lebhaft.

vgl. L. 65/8: Qu'ainz que nus la poïst veoir
Se fu laissiee autr'aus cheoir
Fors que Calogrenanz sans plus
Sailli an piez contre li sus.
mit Fg. 2, 8/11: Li rois se laisse entr'els caoir
Si que il ne s'en donnent garde.
Mesire Gavains se regarde,
Si est errant saillis en piés.

Artur schwört (L. 662), dass er zur Quelle gehen wolle; im Fg. bekräftigt er seine Absicht mit einem Schwur, dass er die Jagd nicht aufgeben wolle (Fg. 4, 18). Wegen dieses Eides preisen ihn die Barone noch mehr (L. 673/6; Fg. 4, 22/3). Bei der Quelle (L. 670), im Freien (Fg. 8, 14/8) schlagen die Artusritter ihr Lager auf. Artus wird immer um Hilfe angegangen, wenn jemand in Not ist; so im L. (3693 fg., 4774 fg.) und auch im Fg. (145, 7/10).

Ke.

Ke ist in beiden Dichtungen der böse Spötter; dort im Ivain zieht er über Calogrenanz und den Löwenritter, hier über Fergus her. Im L. sagt die Königin und im Fergus Gawain zu ihm, er wäre wohl schon geborsten, wenn er das Gift nicht hätte von sich geben können.

vgl. 86/9: Certes, Keus, ja fussiez crevez
Fet la reïne, au mien cuidier
Se ne vos poïssiez vuidier
Del venin don vos estes plains.

mit Fg. 22, 33/5: Ja fuissies crevés a estrous,
Se vos ne fuissiés delivrés.
Estes vos or desenivrés?

Als Ke sieht, dass man seine Worte ungnädig aufnimmt, lenkt er ein.

„Er glaube nicht, etwas gesagt zu haben, was ihm übel ausgelegt werden könne." („Qui me doie estre a mal escrite" L. 96. Ha certes por mal nel disoie Fg. 23, 11).

Die Königin resp. Gawain greifen in das Gespräch ein. Ke sei gewohnt, Schlechtes zu sagen (L. 134; Fg. 36, 37—37, 1).

Ke spottet über Ivain: „Man merkt, dass es nach Tisch ist und der Wein seine Wirkung tut" (L. 590 fg.); ebenso L. 2183. Vergleiche damit die Hohnrede Galienens gegenüber Artofilas: Er habe wohl nüchtern getrunken; verdammt sei, der ihm den Wein gegeben. Seine Sinne seien ihm dadurch geraubt (Fg. 141, 20/30).

Die Königin verflucht Ke's Zunge, die immer nur Böses sagen könne (L. 614 fg.); ebenso der König (Fg. 169, 7/8).

Ivain, resp. Fergus wollen auf jeden Fall ihr Unternehmen glücklich zu Ende führen, da sonst Ke sie schmähen würde (L. 894/9, 1348/53; Fg. 49, 7/10.

Ke erbittet und bekommt die Erlaubnis, als Erster zu kämpfen (L. 683/6, 2228/38; Fg. 173, 32/7).

Hier wie da geht es ihm sehr schlecht. Ivain resp. Fergus haben wegen seiner bösen Zunge mit ihm ein Hühnchen zu rupfen. Sie freuen sich, Ke, der nicht weiss, wen er vor sich hat, als Gegner zu haben und ihm eins versetzen zu können (L. 2240 fg.; Fg. 174, 20/4). Kopfüber saust Ke im L. vom Pferde (L. 2255/6); im Fg. (174, 36—175,1) fliegt er in einen Sumpf. Als sich herausstellt, dass Ivain, resp. Fergus, seine Gegner sind, fühlt er sich sehr beschämt und kann an der Frende der übrigen über das Auffinden der geschätzten Ritter nicht rechten Anteil nehmen (L. 2279 fg.; Fg. 177, 4 fg.).

Calogrenans — Fergus.

Einen sehr schwierigen, dornen- und heckenreichen Weg hat Calogrenans zur Wunderquelle (L. 182 fg., 699, 766/9), Fergus zum Aufenthaltsorte des schwarzen Ritters zurückznlegen (F. 57, 35/6). Auf einer Brücke, mit einem Sperber auf der Hand, finden die Helden deu Besitzer einer forteresce, resp. eines castiel, spazieren gehen (L. 197/9; Fg. 41, 36—42, 2).

Die Fremden werden freundlichst begrüsst (L. 200 fg.; Fg. 44, 10 fg.).

Der Besitzer der Feste resp. die Tochter halten ihnen die Steigbügel (L. 201/2; Fg. 44, 17/9). Im L. (2373/6) beeilt sich Artus, der Dame znvorzukommen, die ihm denselben Dienst erweisen will. Fergns kann die Dame nicht daran hindern, gegen die er sich gern höflich und zuvorkommend erwiesen hätte (Fg. 44, 20/3).

Neben dem Hansherrn steht seine wunderschöne Tochter (L. 226 fg., Fg. 42, 3 fg.). Zwischen den Rittern nnd den Damen entspinnt sich ein Liebesverhältnis. Die grosse Schönheit der Mädchen wird uns glaubhaft geschildert im L. (228 fg.) und Fg. (42, 4 fg.). Der Vater entfernt sich, und die jungen Leute sind allein (L. 234 fg.; Fg. 47, 5 fg.). Sie bleiben sich überlassen bis zum Essen (L. 247/9; F. 47, 16/8).

Am anderen Morgen brechen die Helden früh auf; ihr Pferd wird ihnen schon bereit gehalten (L. 270/1; Fg. 54, 20/6). Der freundliche Wirt ladet seine Gäste ein, bei der Rückkehr ihn wieder aufzusuchen (L. 262/4; Fg, 56, 1/4). Sie stellen sich auch beide wieder ein (L. 561 fg.; Fg. 69, 37 fg.)

Was begegnet den Helden nun?

Calogrenanz (L. 288 fg.) und Fergus (F. 58, 26/8) sehen einen übergrossen, hässlichen vilain. Als sehr hässlich wird auch ein Zwerg im Fg. (77, 18/9) geschildert:

La teste ot grosse et le front plat,
Le nes rafronchié comme chat;

vgl. damit L. 301/2: Les sorciz granz et le vis plat,
Janz de choete et nes de chat.

Ivain glanbt (L. 325/6), dass der Vilain keine Vernunft habe und nicht sprechen könne. Auf die Frage, ob er etwas Gntes sei, antwortete er: „Je sui nns hon" (L. 330). Sonst ist er stumm (L. 323/4) wie der im Fg. (59, 30 fg.), der auch nicht antwortet, da er von Stein ist, aber einem „Menschen" gleicht: Fors que samblast homme mortel (Fg. 58, 34). Der Vilain im L. hütet Tiere (L. 335 fg.); der im Fg. eine Kapelle (Fg. 59, 6 fg.), die im L. (393) auch vorhanden ist.

Auf dem Wege zur Quelle soll Calogrenans den schönsten Baum finden, den die Natnr hat schaffen können (L. 382/3; 414/5). Einen solchen Baum treffen wir Fg. (100, 1/3) wieder; an dieser Stelle (100, 4 fg.) wird auch von einer von einem Zwerge bewachten Wunderquelle erzählt, die sehr an die im L. (380 fg.) erwähnte erinnert. Mit einem so starken Geräusche, als wenn er einen brunstenden Hirsch jage, kommt der feindliche Ritter herangestürmt.

Vgl. L. 813/4: Li chevaliers a si grant bruit
Con s'il chaçast un cerf de ruit
mit Fg. 62, 21/2: Et faisoit tel noisse et tel bruit,
Con se trestout li cerf en ruit . . . .

Lunete — Laudine.

Lnnete wirft der Laudine (L. 1649/52) ihr sonderbares Verhalten vor. Man sehe eben, dass sie eine Frau sei.

vgl. L. 1650: Bien i pert que vos estes fame
mit Fg. 142, 13: Feme estes, si dites folie
und Fg. 142, 16: Feme estes et feme soiés

— so tadelt Artofilas Galiene im Fergus.

Im L. (1670/1) erklärt Lnnete, für eine so hohe Dame schicke es sich nicht, so lange dem Schmerze Raum zu geben. Im Fergus tadelt der Schlossherr den nnglücklichen Ritter, der sich nicht trösten kann, als Galiene verschwunden ist Fg. 75, 20/4).

Laudine ruft auf den Rat Lunetens ihre Leute zusammen (L. 1845 fg.), Galiene ihre Barone (Fg. 143, 35 fg.), von denen keiner wagt, als Verteidiger der Quelle (L. 1851/2) resp. des Landes (Fg. 143, 35—144, 2) aufzutreten. Laudine will sich verheiraten, da eine Frau nicht mit Schwert und Lanze umgehen könne (L. 2096/7), resp. ein Land zu regieren imstande sei (Fg. 171, 1/2; 180, 36/7). Die Frauen geben sich den Anschein, als ob ihnen sehr viel daran gelegen sei, bei diesem Schritt ihre Leute und Barone nicht vor den Kopf zu stossen.

vgl. L. 1856/7: . . . mes vos ne l'osez
Prandre, se il nel loent tuit
und Fg. 172, 7: Sans lor consel n'en veut nul prendre.

In Wirklichkeit hätten sie doch getan, was sie wollten, wenn jene auch dagegen gewesen wären.

vgl. L. 2210/12: Tant que ausi con maugré suen
Otroie se qu'ele feïst
Se chascuns li contredeïst
und Fg. 172, 19/20: Se chascuns le contredesist,
Si alast ele malgré lor.

Die Untertanen der Frauen sind mit deren Heiratsplänen ganz einverstanden (L. 2105/9; Fg. 172, 8/16). Laudine denkt dabei an Ivain (L. 2113 fg.), Galiene an Fergus (Fg. 172, 22 fg.).

Gawain — Fergus.

Wie aus dem Erec und Cliges, so leuchten aus dem Löwenritter die guten Beziehungen Gawains zu dem Haupthelden der Dichtung hervor. Es will mir scheinen, als ob aus dem Verhältnis des Gawain zu Ivain auch einiges auf dasjenige von Gawain und Fergus übergegangen ist.

Gawain verteidigt den Ivain und den Fergus gegen die anmassenden Äusserungen Kes (L. 2209/14; Fg. 22, 29—23, 5). Ke gibt dann sofort nach (L. 2215/7; Fg. 23, 11/2) und sucht Gawains Zorn zu beschwichtigen. Gawain ermahnt den Ivain und den Fergus, aus Liebe zu einer

Frau auf keinen Fall ritterliche Taten zu unterlassen (L. 2484 fg.; Fg. 189, 20/6).

Nach einem langen, unentschiedenen Kampfe bittet Ivain seinen Gegner, ihm seinen Namen zu nennen (L. 6263 fg.). Als er hört, dass er mit seinem liebsten Freunde Gawain sich geschlagen hat, steigt Ivain sofort vom Pferde, voll Bedauerns über diesen verhängnisvollen Irrtum. Beide freuen sich über das Wiedersehen und begrüssen sich herzlich (6310/11). Zu dieser Bewillkommnung eilt Artus mit seinen Baronen herbei (L. 6315/7). Auch im Fergus stehen sich Gawain und der Held der Dichtung, ohne sich zu kennen, gewappnet gegenüber (Fg. 183, 10 fg.). Ein Kampf zwischen ihnen wird dank des vernünftigen Vorgehens Gawains hier zwar vermieden. Aber auch an dieser Stelle nennt Gawain auf Bitten des Fergus diesem seinen Namen (Fg. 183, 35 fg.), worauf Fergus, wie Ivain, sofort vom Pferde steigt, bedauernd, den Freund nicht erkannt zu haben. Es erfolgt dann auch hier eine überaus herzliche Begrüssung und das Hinzutreten des Artus und seines Gefolges.

Ivain — Fergus.

Ivain befreit die von dem Grafen Aliers belagerte Dame (L. 3142/3313).

So rettet Fergus durch den Kampf mit dem Seneschall und dem Neffen des Königs, endlich mit diesem und dem Könige selbst, die hart bedrängte Galiene (Fg. 130, 4 fg.).

Der Wahnsinn des Fergus erinnert an den Ivains (Fg. 99, 6—105, 37; L. 2774/2887). Beide Male ist er die Folge eines übergrossen Schmerzes über verlorenes Glück. Ivain hält sich lange im Walde auf (L. 2807 fg.); bleibt infolgedessen über ein Jahr von der Geliebten fort (L. 2564/78). Fergus ist während eines so langen Zeitraumes in der Wildnis (Fg. 99, 15/20). Er ernährt sich wie Ivain von Wild (Fg. 99, 24/6; L. 2824/6). Trockenes Brot isst Ivain (L. 2838/45); Fergus hat selbst das nicht (Fg. 99, 21/2); er würde gern einen sestiers dafür ausgeben (Fg. 88, 22/4). Ivain erkennt, dass er nackt ist (L. 3020); die Kleidung des Fergus ist ganz zerrissen (Fg. 99, 31/3).

Ivain und Fergus sind ganz von Kräften (L. 3040/1; Fg. 99, 33). Ihr Gesicht ist struppig, und der Bart ungeschoren (L. 3134/7; Fg. 99, 27/8).

Ivain bekämpft eine feuerspeiende Schlange (L. 3349 fg.); Fergus ebenso (Fg. 115, 15 fg.).

Ein Schild schützt ihr Gesicht vor der versengenden Flamme, die aus dem Rachen des Ungeheuers dringt (L. 3365/7; Fg. 116, 6/7).

Ivain ist tief unglücklich, als er die Quelle wiedererblickt. Er ist selbst an all seinem Unglück schuld; darum ist es auch wohlverdient (L. 3542/5); auch den unglücklichen Fergus peinigt das Bewusstsein selbstverschuldeten Ungemachs (Fg. 73, 1/10).

Der Kampf gegen zwei Gegner, den Fergus ausficht, erinnert an den des Ivain gegen die drei Feinde der Lunete (L. 4412 fg.) und gegen die beiden Riesen (L. 5512 fg.). Unbesonnen hat Lunete einen Kämpen gegen alle drei Verleumder zugleich zu stellen sich anheischig gemacht (L. 3680/3). Ebenso unüberlegt handelt Galiene dem Artofilas und dem Könige gegenüber (Fg. 142, 25/33). Auch der Kampf Ivains gegen einen Riesen spielt hier mit hinein. Dieser Riese, Harpins mit Namen, will eine junge Dame gewinnen. Da sie ihm verweigert wird, erklärt er schliesslich, er wolle sie nun überhaupt nicht mehr haben, sie vielmehr seinen Knechten überliefern. Merkwürdigerweise will auch der König mit Galiene so verfahren, als sie ihm so hartnäckigen Widerstand leistet. Man vergleiche:

L. 3871/5:	... et dit, quant il l'avra, As plus vius garçons qu'il avra, An sa meison et as plus orz La liverra per lor deporz; Qu'il ne la deigneroit nus prandre.
mit Fg. 141, 8/10:	A ses garchons vos liverra, Que prendre ne vos daigneroit Nient plus qu'en un tai saudroit.

Ans dem Kampfe Ivains mit zwei Riesen dürfte Folgendes im Fergus Verwendnng gefunden haben:

Ivain hat seine Geliebte noch nicht wieder nnd kommt eines Tages an einen Ort, wo 300 junge Mädchen (L. 5194) zwei fiz de deable (L. 5271) zum Opfer gefallen sind. Auch im Fg. treten (Fg. 126, 14/7) zwei Riesen auf, die sich an einem jungen Mädchen vergreifen. Jene nnglücklichen Geschöpfe stammen von der Mädcheninsel (L. 5256 fg.). Anf der Suche nach dem Schilde, der ihm die Geliebte erringen helfen soll, kommt auch Fergus zu einem Mädchenschlosse (Fg. 106, 30/3). Als Ivain sich dem Anfenthaltsorte der Mädchen nähert, treten die Lente, die ihn herankommen sehen, ihm mit der Warnnng entgegen, dass ihm Unheil an diesem Tage begegnen werde. Ivain ist darüber unwillig, dass diese Menschen ihn znrückhalten wollen; doch eine Dame sagt ihm (L. 5145): Que certes por mal ne te dient Nule chose . . . .

Als Fergus in die Gegend kommt, wo der Schwarze Ritter haust, warnen auch hier die Bewohner ihn, den Fremden:

> Tuit maneçoient durement
> Fergus sans ce que ne li veulent
> Nul mal (Fg. 61, 35/7).

Der Kampf zwischen Ivain und dem Riesen beginnt. „Der, der Dich schickte, liebte Dich wahrlich nicht“, höhnt der eine Riese (L. 4184/5). Diese Worte richtet der preudom an Fergus (Fg. 48, 11/5), der gegen den Schwarzen Ritter kämpfen will.

vgl. L. 4184/5: . . . Cil qui t'anvea ça
Ne t'amoit mie par mes iauz!

mit Fg. 48, 11/5: . . . Amis, bians frere,
Peu vos amoit li emperere,
Ne tenoit chier (ce m'est avis)
Qui en tel liu vous a tramis
Dont nus ne s'en puet revenir.

Ferner gleichen sich die Verse

L. 4204:	Et li jaianz del pel le roille
und Fg. 123, 3:	De son tinel le roulle et maille.

Der Riese fällt kracheud zu Boden wie eine grosse Eiche.

vgl. L. 4245/7:	Et se uns granz chasnes cheïst, Ne cuit que tel esfrois feïst Que li jaianz fist au cheoir
und Fg. 126, 1/3:	Et cil chiet jus tos a esfrois Ne fesist mie tel escrois Uns cainnes, se il fust versés.

Ivain und Fergus trennen dem Gegner die Schulter vom Rumpfe:

L. 4240:	(li ot) L'espaule del bu desevree
und Fg. 125, 17:	L'espaule li soivre del bu.

Ivain wird als Kämpfer für eine Dame gesucht; ebenso Fergus.

Hilfe suchende Damen kommen zu Artur (L. 4714 fg.; Fg. 145, 32 fg.). Im L. wird gesagt, dass Gawain bereits „eine andere Angelegenheit" übernommen hat (L. 4770); Lanzelot ist fort (L. 4740/5); ebenso Ivain (L. 4817/18). In Erinnerung hieran lässt auch wohl der Dichter des Fergns alle Gefährten des Königs unterwegs sein; jeder ist mit einer besonderen Aufgabe betraut (Fg. 145, 32 ff.).

Da Arondele bei Artur keine Hilfe findet, geht sie nngetröstet von dannen. Schliesslich kommt sie, gerade so wie das Mädchen im L. (4915/18), an einen Turm, vor dem ein Riese tot daliegt (Fg. 147, 33/34). Dieser ist von Ivain resp. Fergns erschlagen worden. Arondele behauptet dem Fergus gegenüber, dass der Kampf im Vertrauen auf seine Hilfsbereitschaft den Gegnern von ihrer Herrin angeboten sei (Fg. 150, 15/16); dasselbe sagt das Mädchen, das mit Ivain verhandelt. Auf seinen grossen Kampfesruhm hin habe ihre Herrin den Feinden so kühn gegenüberzutreten gewagt (L. 5060/61). Nur auf ihn zähle ihre Dame. Ivain werde Verrat begehen, wenn er ihr nicht helfen würde (L. 5074/76).

Die stofflichen Entlehnungen aus dem Löwenritter sind also, wie wir gesehen, von ganz ausserordentlichem Umfange.

b) Stilistische Entlehnungen.

Einige Verse, die im Wortlaut sich gleichen, sind mir auch hier wieder aufgefallen.

L. 3905:	Mes d'une chose me mervoil
vgl. Fg. 111, 3:	D'une cose molt m'esmervel.
L. 4424:	Qui peor avra, si s'an fuie
vgl. Fg. 49, 1:	Qui paor ara, si s'en fuie.
L. 6811/14:	Des qu'ele a feite pes sanz fin De mon seignor Ivain, le fin Et de s'amie chiere et fine. Del chevaliers au lion fine Crestiens
vgl. Fg. 189, 33/35:	S'il l'aimme con s'amie fine Et ele lui com ami fin. Guillarmes li clers trait a fin;

also ein Wortspiel mit fin, fine und finer am Ende beider Romane.

Dazu kommen noch die wörtlichen Übereinstimmungen, die bereits im Laufe der Besprechung angeführt sind.

IV. Der Perceval und Fergus.

Am meisten von allen Werken Kristians verdankt Wilhelm dem Perceval. Die Einleitung seines Romanes, die Jugendgeschichte des Fergus, sein Auftreten bei Hofe, das Zusammentreffen mit dem Schwarzen Ritter — im Perceval ein Roter — dies alles ist eine Kopie des Perceval, nur in etwas anderem Gewande.

Um ein vollständiges Bild von dem Umfange der Entlehnungen aus Kristians Roman im Fergus zu geben, bin ich gezwungen, die von Martin a. a. O. p. XVIII aufgeführten Belege wieder mit heranzuziehen.

a) Sachliche Entlehnungen.

Auf den Perceval bezieht sich Wilhelm Fg. 1, 14; 5, 6; 37, 7, wo er als Graalkämpfer, dann als Besitzer des Pferdes des Roten Ritters, endlich als der von Artus Gesuchte hingestellt wird, den Ke vertrieben hat.

Im Löwenritter und den entsprechenden Entlehnungen im Fergus hatten, wie wir sahen, eine Reihe von Personen an den Ereignissen Anteil; bei der Besprechung des Perceval können wir uns auf zwei Personen beschränken, auf Perceval resp. Fergus in erster Linie und zweitens Ke.

„Keu Spott, des Königs Tadel und des Narren Widerspruch" gleichen sich in beiden Werken sehr.

Als Perceval sein in den Augen der Artusritter töricht erscheinendes Vorhaben vor dem König äussert, muntert Ke ihn voll Hohn und Spott dazu auf (P. 2194). Fergus bietet sich in seiner Torheit als Ratgeber des Königs an (Fg. 21, 4 fg.); Ke verspottet ihn und erinnert an des Narren Prophezeihung: „Es werde ein Ritter kommen und nach Nouquetran zu dem Schwarzen Ritter gehen. Fergus solle nur dorthin sich begeben; er sei der rechte Mann dazu". Perceval besiegt den Roten Ritter, Fergus den Schwarzen. Der König straft Ke wegen seiner unpassenden und spöttischen Bemerkungen gegen Perceval (P. 2200/24); im Fg. tadelt Gawain den Ke (Fg. 22, 29 fg.); aber auch Artur: Fg. 168, 36—169, 8.

Ke schlägt ein Mädchen, das den Perceval bewundert und stösst den Narren ins Feuer (P. 2240 fg.).

Von dieser Misshandlung, die Ke verübt, finden wir im Fg. eine Spur Vers 40, 35—41, 3. Ke unterlässt es hier, den Narren ins Feuer zu stossen (Fg. 41, 1), weil er befürchtet, eine solche Tat möchte ihm Schande bringen. Aus demselben Grunde verschont Ke den Narren P. 2467/73 und 4050/4. Im Fg. (168, 26/32) wird auch der Narr von Ke tätlich angegriffen. Das Mädchen erklärt den Perceval für einen überaus tüchtigen Ritter (P. 2231/6); ihm werde keiner gleichen. Auch Fergus wird (Fg. 40, 23/30) über alle gestellt; er werde den Schwarzen Ritter besiegen.

Der Narr weissagt dem Ke, dass es ihm böse ergehen werde; er werde den Arm brechen (P. 4047/9), man werde ihn als Fischer sehen mit dem Kopfe voran (Fg. 168, 23/5). Diese Prophezeiungen erfüllen sich (P. 5688/94; Fg. 174, 33—175, 2). Oft wird darüber geklagt, dass Ke durch seine böse Zunge die besten Helden vom Hofe vertreibt (P. 2432/6, 2474/92, 4056/9, 5456/9; Fg. 37, 7/10; 40, 16/20; 98, 21/9; 169, 4/8).

Damit ist das, was über Ke zu sagen wäre, erledigt, und wir wenden uns nun Perceval zu.

Wann kam Perceval zu Artur? Die Anfangsverse von Kristians Perceval li Gallois sagen es uns:

P. 1283/4: Ce fu el tans c'arbre florissent,
Fuellent boscage, pre verdissent;

vgl. Fg. 166, 33/4:
Ce fu en mai el mois esté
Que bois foillist et pres verdie.

In beiden Werken werden uns Leute vorgeführt, die das Land bebauen (P. 1296/8, 1512/39; Fg. 10, 8—11, 10). In der Nähe dieser Arbeiter resp. unter ihnen befinden sich Perceval und Fergus. Da kommt Artus mit seiner Begleitung daher (Fg. 10, 19 fg.); im P. nahen fünf Ritter, die von Arturs Hof kommen (P. 1315 ff.). Die Unterhaltung mit diesen Rittern (P. 1401 fg.) lässt in Perceval resp. in Fergus (Fg. 11, 31 fg.), der mit einem Knappen des Königs zu sprechen Gelegenheit findet, den Gedanken reifen, auch an Arturs Hof zu kommen und ebenfalls ein Ritter zu werden (P. 1685 ff.; Fg. 12, 19/24). Die Mütter der jungen Helden sind sehr stolz auf ihre Herkunft aus ritterlichem Blute (P. 1614/20; Fg. 14, 24/5). Das Scheiden von ihren Söhnen versetzt sie in tiefe Trauer (P. 1601 ff.; Fg. 17, 34 fg.).

„Das bäurische Auftreten des Fergus (Fg. 16, 8—17, 26) mit seinen Wurfspeeren erinnert an Perceval 1263, 1293, 1414, 1800.“ Perceval hat drei Wurfspiesse, Fergus sechs (Fg. 17, 17). Beide sind närrisch gekleidet.

vgl. P. 1798: Uns revelins avoit es piés
mit Fg. 10, 16: Et en ses piés uns revelins.

Perceval trägt ausser dem Speer eine Peitsche (P. 1806); Fergus ausserdem eine corgie a nes (Fg. 17, 8/10).

Der Rote sowie der Schwarze Ritter nennen Artus den mauvais roi (P. 2081; Fg. 63, 24), der, gerade so feig wie seine Ritter, sich mit ihnen nicht im Kampfe zu messen wage (P. 2081/9; Fg. 63, 8/27). Perceval besiegt den Roten (P. 2312 fg.), Fergus den Schwarzen Ritter (Fg. 67, 6 fg.). In der Rüstung des Gegners hält sich Perceval nun für berechtigt, sich Ritter zu nennen (P. 2560 fg.); ebenso Fergus in derjenigen seines Vaters (Fg. 31, 10/81; 32, 35—33, 1).

Der chambrelens (Fg. 33, 1/9) und der preudom Gonemans de Gelbort (P. 2560 fg.) klären die unerfahrenen Jünglinge über ihren Irrtum auf; sie geben den jungen Männern auch manche Belehrung mit auf den Weg (P. 2563 fg.; Fg. 44, 24/7). Diese Unterweisung findet schnell Eingang in Verstand und Herz der Unterrichteten, wobei die natürliche Anlage ihnen zu Hilfe kommt.

vgl. P. 2672: Car il li venoit de nature
mit Fg. 44, 30: Li sorplus de nature vint.

Perceval und Fergus sind traurig, dass sie das von der Heimat mitgebrachte Gewand gegen ein anderes eintauschen sollen (P. 2792/6; Fg. 32, 14/5); doch, da sie ihren Freunden Gehorsam versprochen haben (P. 2806/13; Fg. 33, 6/9), fügen sie sich in ihr Schicksal.

Der Spaziergang des Oheims der Galiene, den Martin für eine Nachahmung von P. 2545/7 hält, hat Wilhelm nach meiner Ansicht dem Löwenritter (L. 197/9) entnommen.

Perceval — Blancheflor und Fergus — Galiene.

Bei ihrem ersten Zusammentreffen verharren Perceval und Fergus den Damen gegenüber in Schweigen (P. 3048: .. et mot ne dist; Fg. 47, 11 .. Ne cil un sol mot ne li dit).

In der Nacht suchen die Damen die schlafenden Ritter auf (P. 3146 fg.; Fg. 52, 11). In beiden Werken wird gesagt, dass die Helden nichts von Liebe wissen (P. 3133/4; Fg. 52, 8/9); in losem Gewande (P. 3144/5; Fg. 52, 13/4)

kommen die Mädchen zu den schlafenden Jünglingen, voll Zagen (P. 3154/5; Fg. 52, 28/33), in Tränen aufgelöst, die das Gesicht der Schlafenden netzen. So finden die Helden beim Erwachen sie an ihrer Seite. Vergleicht man die entsprechenden Stellen im Perceval und Fergus genauer, so findet man, dass eine Reihe von Versen wörtlich übereinstimmen. Der Dichter des Fg. hat sich die Sache allerdings durch Umstellung einzelner Worte etwas erschwert. Die entsprechenden Zeilen sind:

P. 3133/34: Mais il ne savoit nule rien
D'amor ne de nule autre bien.
P. 3144/5: Mantel de soie taint en graine
A afublé sor sa cemise.
P. 3157: Et vint au lit u cis se dort.
P. 3159/60: Si s'acline, si s'agenolle,
Et pleure si qu'ele (sc. la face) li molle.
P. 3163: Tant a ploré que cil s'esvelle.
P. 3166: Et voit cele ajenoullie.
P. 3171: Maintenant et vers lui le traist.
P. 3174: Ha! gentius chevaliers . . . .

Diesen entsprechen die Verse im Fergus in folgender Reihenfolge:

Fg. 52, 8/9: Ne de rien a li ne pensoit
Ne ne savoit que est amors.
Fg. 52, 13/4: Ains ne prist maisque sa cemisse:
Et un mantel de pene grise a afublé . . .
Fg. 52, 20/1: Dusques au lit en est venue
U Fergus se dort et repose.
Fg. 52, 36: Devant lui s'est agenoillie.
Fg. 53, 5: (De l'eve) Qui avoit sa face mollie.
Fg. 53, 3+6: Cel s'esvelle tos esbahis
De l'eve caude c'ot ploree.
Fg. 53, 4: Et voit cele agenoillie.
Fg. 53, 7: Envers lui l'a un poi tiree.
Fg. 53, 24: Ha sire chevaliers.

Auch zur Schilderung der äusseren Erscheinung der beiden Mädchen bedienen sich beide Dichter beinahe derselben Worte.

Vgl. P. 2997/3001:
Et, se je joie onques fis devise
En biauté que Dex ëust mise
En cors de feme ne en face,
Or ce me plaist que une en face,
Que je n'en mentirai de mot.
P. 3012/3: En la tieste furent si oel
Vert et riant
und P. 3015/6: Et mout avenoit en son vis
Li vermaus sor le blanc assis.

Damit stimmt fast wörtlich überein, was Wilhelm von Galiene sagt:

Fg. 42, 6/14: Et se onques nus faire pot
Devise de nule pucele
Qui tant fust avenans et biele,
Or i vel mon sens apuier
Un petitet sans anuier.
Ne fac pas ensi con cil font
Qui vont mentant c'a tot le mont
En annuie, co sachiés bien.
Ja de li ne mentirai rien;
ferner Fg. 42, 32: Et a les iols vers et rians
und Fg. 43, 4/5: Quant nature ot en son vis
Le vermel sor le blanc assis.

Der weitere Verlauf der Ereignisse im P. hat nur in geringfügigen Einzelheiten dem Aufbau der Handlung des Fergus gedient. In den ersten 2000 Versen zeigt Wilhelms Werk auf Schritt und Tritt, wie sehr der Dichter das Werk seines grossen Vorgängers im Gedächtnis hatte. „Aber nur bis zum Besuche auf Schloss Lidel geht die Ähnlichkeit. Was Martin von da an Übereinstimmungen aufführt, ist zu allgemein, oder findet sich auch in anderen bekannten Werken," so urteilt Heinzel a. a. O. p. 157.

Immerhin wäre es merkwürdig, wenn sich von der von Heinzel angegebenen Stelle an gar keine Anlehnung an den Perceval im Fergus zeigen sollte. Nach den Erfahrungen, die wir im Erec, Cliges und Löwenritter gemacht haben, die alle drei von Anfang bis zu Ende sicher von Wilhelm benutzt sind, wird man jene Annahme nicht für wahrscheinlich halten. Ich bin wie Martin der Ansicht, dass die weiterhin vorkommenden Übereinstimmungen nicht scheinbarer Natur sind, zumal da von Vers 2000 bis zum Schlusse eine Reihe von Zeilen vorhanden sind, die wörtlich mit solchen im Perceval stimmen. Die späteren stofflichen Entlehnungen aus Kristian sind zwar unbedeutend, aber doch nicht zu verkennen.

Martin sagt in seiner weiteren Vergleichung der beiden Romane a. a. O. p. XVIII: „Clamadius erscheint P. 4005 ähnlich wie der Schwarze Ritter vor Fergus, Abschnitt 9" (= Fg. 55, 18—69, 28).

Dass hier Berührungspnnkte vorliegen, glaube ich nicht; aber wohl in dem, was gleich darauf folgt. „Besiegt spricht der Schwarze Ritter wie der von Perceval überwältigte Seneschall (P. 3452)". Die Besiegten weigern sich (P. 3452 fg., 3862 fg.; Fg. 68, 5/19), dahin zu gehen, wohin sie der Sieger (Perceval resp. Fergus) schicken will. Lieber wollen sie gleich den Tod erleiden, den sie bei ihren Feinden doch finden würden, da sie ihnen viel Leid zugefügt hätten.

vgl. P. 3452/3: Et cil respont: Donques m'oci
Qu'ausi me feroit il ocire
mit Fg. 68, 18/9: Se vos volés, si m'ociés:
Quar ensement m'ociroit il.

In derselben Verfassung, wie sie den Kampfplatz verlassen, müssen sich die Besiegten nach ihrem Bestimmungsorte begeben (P. 3898/905; Fg. 69, 15/6).

Im P. (5603 ff.) und Fg. (25, 31 ff.) stützen sich Perceval und Fergus im Freien auf ihre Lanzen, halb in Träume versunken.

vgl. P. 5603/4: Aveons veü · I · chevalier
Qui soumelle sor son diestrier
mit Fg. 25, 33: Si commenche a soumiller.

„Bei der Belagerung (Abschnitt 20 = Fg. 129, 16—137, 27) schickt Fergus seiner Dame das Pferd des abgeworfenen Gegners" (Fg. 137, 27/35), wie Gawain (P. 6897)." Wie diese, so ist auch die nächste Beobachtung Martins zutreffend: „Die letzte Begegnung von Fergus und Gawain (Abschn. 29 = Fg. 182, 30—188, 3) erinnert an P. 5875, 7000." P. 5820 fg. beklagt sich Perceval Gawain gegenüber, dass schon zwei andere dagewesen seien, die ihm das Leben hätten nehmen wollen. Als Gawain (Fg. 183, 20 fg.) zu Fergus kommt, erwähnt der erstere, dass er nicht in derselben Absicht wie jene anderen ihn aufsuche. Er meint damit Perceval, Sagremor und Ke, die Perceval resp. Fergus im Kampfe entgegengetreten waren, und bei denen es dem Ke recht übel erging (P. 5686/5691). Gawain ist in beiden Romanen zu Perceval, resp. Fergus in der Absicht gekommen, sie zum Könige zu führen (P. 5817/9; Fg. 183, 25/6). Im P. (7000) erklärt Gawain:

Onques mes noms ne fu celés

und ebenso im Fg. (184, 2/3):

Onques par moi ne fu celés Mes nons.

Der „notonniers" weiss nicht (P. 8868/77), wer der Herr des Schlosses ist, obgleich er doch darin Dienste versieht; vergl. Fg. 148, 10/18: Arondele ist selbst in dem Lande geboren und weiss doch nicht, wem das betreffende Schloss, von dem die Rede ist, gehört.

Damit sind die stofflichen Übereinstimmungen wohl alle erwähnt.

b) Stilistische Entlehnungen.

Folgende Verse gleichen sich dem Wortlaute nach:

1. P. 2126: A guise d'ome mal senet
und Fg. 36, 21: A guisse d'oume mal sené.
2. P. 3865: Ne, por tout l'empire de Rome
und Fg. 13, 29: Ne, pour tot l'empire de Rome.

3. P. 4806: Les mors as mors, les vis as vis
und Fg. 96, 24: Les mors as mors, les vis as vis!
4. P. 5118/9: Onques encore n'acatastes
Cose n'acatissiés si cier;
und Fg. 103, 27/8: Et vos l'acaterés por voir,
Ainc que l'aies molt cierement.
5. P. 6024/5: ... fortune est cauve
Derriere et devant chevelue.
und Fg. 83, 3/5: ... Fortune
Qui ens el front est chavelue
El hateriel deriere nue.
6. P. 6792: Mai grans vens chiet a poi de pluie
und Fg. 48, 37: Grans vens ciet mais a poi de pluie.
7. P. 6934/5: Qu'il n'i a dame qui nel voie
Gambeter et gesir tout plat.
und Fg. 81, 26: Qu'en cest pre vos voi janbeter.
8. P. 7100/1: Bien est huimais tans et raisons
De herberger
und Fg. 71, 7: Tans est huimais de herberger.
9. P. 7247/8: Et celle chiet el pavement
Et giut pasmee longement
und Fg. 54, 22/3: Ariere sor le pavement
Est recheüe, si se pasme.
10. P. 7515: Et dist·III·paroles en vain
und Fg. 159, 2: Primes trois paroles li dist.
11. P. 7554/6: Que ja mius ne voelle a honor
La mort soffrir est endurer
Que vivre a honte et parjurer
und Fg. 116, 35/6: Mais mius velt morir a honnor
Que vivre et faire desonor.
12. P. 7855/6: Et li hermites li conselle
Une orison dedens s'orelle
und Fg. 38, 17/8: Et vaselages le conselle
Et se li dist ens en s'orelle.
13. P. 8050/1: Mesure, ... Mesure, sire, or belement.
und Fig. 77, 27: Dans chevalier, or bielement.
14. P. 8974/5: Car sejornés, se Dex vos gart,
Hui et demain et plus encore.

und Fig. 48, 20/1: En respit metriés ceste oirre
Hui et demain et tosjors mes.

15. P. 9019/21: ..... ainçois tenoit
•I•kanivet et s'entendoit
A doler•I•baston en fresne

und Fg. 36, 32/3: Qui un coutiel en sa main tint
Dont il doloit un bastonnet.

16. P. 10264: Uns jors de respit C. M. vaut

und Fig. 68, 28/9: Enseurquetot cent mars d'argent
Vaut uns sols jors de respit.

Von diesen Versen des Fergus, die ich soeben citiert habe, finden sich 13 in der Beschreibung von Ereignissen, die nach dem Besuche auf Schloss Lidel eintreten. Wenn daher der Einfluss des Perceval nach jener Stelle in stofflicher Hinsicht sich auch wenig verspüren lässt, so ist doch die Verwendung dieses Stückes auch in den späteren Teilen des Fergus nicht ganz in Abrede zu stellen.

V. Der Karrenritter und Fergus.

Beim Erec und Cliges, Löwenritter und Perceval war es nicht schwer, Spuren dieser Werke in allen Teilen des Fergus zu finden. Schwieriger ist das beim Karrenritter. Das ist anch der Grund, weshalb ich ihn erst an diese Stelle setze.

Martin macht in seinen Anmerkungen auf folgende gleichlantende Ansdrücke in beiden Romanen aufmerksam:

K. 430; Fg. 9, 18: une roche bise
K. 753 fg.; Fg. 23, 36: feras que sages.
K. 794; Fg. 90, 15: sor lor pois.
K. 1122 etc.; Fg. 49, 18 etc.: mon vuel etc.
K. 2518; Fg. 32, 34: sans plus.
K. 3848; Fg. 51, 8: espoir.
K. 4374; Fg. 43, 27/8: dire de boche.

Diese Übereinstimmungen besagen nicht viel. Beachtenswerter wären vielleicht schon die folgenden Verse:

K. 729: Et ses chevaus mout tost l'an porte;
vgl. Fg. 18, 8: Sor le ceval qui tost l'en porte.
K. 1778: Que proiiere n'i vaudroit rien;
vgl. Fg. 38, 26: Que proiere n'i valoit rien.
K. 3029/30: S'ele i cheoit, ne fust alee
Aussi com an la mer salee
(Hs. C.: betee); ales = perdus (Fg. 99, 33).
vgl. Fg. 113, 33: qu'ele est alee et qu'a perdue sa vigor

(alee also in demselben Sinne wie 99, 33). Ich möchte mit dem Verse aus dem K. vergleichen:

Fg. 74, 10/1: Non, dusques en la Mer Betee
N'est nus si perilleus sentiers . . .

Endlich vergleicht Martin K. 2443/6:

Et plus les mainnent leidemant
Por le bien feire solemant
D'un seul chevalier, ce me sanble,
Que por toz le autres ausanble;

mit Fg. 132, 36/133, 1: Asés plus grande paor ont
De celui que tot sol veoient
Que des autres qui les sivoient.

Man könnte noch hinzufügen: K. 154/5 und Fg. 36, 11/3: Die Königin, resp. Fergus wollen sich vor Erfüllung ihrer Bitte nicht vom Boden erheben.

K. 720 fg. Lancelot ist ganz in Nachdenken versunken:
Ne set il s'il est u s'il n'est mie etc.

ebenso Fergus (75, 9/10):
Ne set il pluet u fait biel tens . . . .

K. 839 fg.; Fg. 79, 26 fg. warten Lanzelot, resp. Fergus mit dem Angriff, bis der Gegner gerüstet ist.

Im K. (2179/80) und Fg. (111, 35/6) wird uns von einem Übergange erzählt, der so eng und schmal ist, dass kaum ein Pferd, bezw. ein Mensch dort gehen kann.

Lanzelot resp. Artur beklagt sich, dass die Freunde die Zeit mit Zank und Streit hinbringen, anstatt zu helfen oder Rat zu erteilen (K. 2485 fg.; Fg. 93, 31 fg.).

K. 3060/1: Se a tans ne vos repantez,
Au repantir vandroiz a tart;
vgl. mit Fg. 72, 20/1: Or se repent: mais trop est tart,
Tart est venus al repentir.

K. 3821 und Fg. 1, 29/30 zeigen Berührung mit der Trojanersage durch Erwähnung des Priamus bezw. Hectors und Achills.

Lanzelot bezw. Fergus springen in den Sattel, ohne den Steigbügel zu Hilfe zu nehmen (K. 6724/5; Fg. 17, 5/6).

Schliesslich K. 6884/5: Et tot iver et tot esté
Vos ai fet querre et sus et jus;
ähnlich Fg. 167, 5/6: Qui avoient en queste esté
Un iver et tant de l'esté.

Wenn ich über diese scheinbaren Übereinstimmungen in beiden Romanen mir Rechenschaft geben soll und vor allem die Benutzuug der anderen Werke Kristians im Fergus damit vergleiche, so komme ich zu dem Ergebnis, dass Wilhelm den Karrenritter wohl nicht benutzt hat.

Sowohl in stofflicher wie auch in formeller Hinsicht sind die angeführten Stellen zu unbedeutend, um das anzunehmen. Derartige Übereinstimmnngen liessen sich auch aus manchem anderen altfranzösischen Romane mit Leichtigkeit herausfinden.

VI. Das Wilhelmsleben und Fergus.

Zwischen diesem Romane Kristians und dem Fergus hat Martin keine Übereinstimmungen gefunden. Auch ich kann keinen Beleg dafür bringen, dass Guillaume le Clerc das Wilhelmsleben gekannt hat.

B. Der Einfluss der Romane Kristians von Troyes auf den Stil des Fergus.

Heinzel sagt in der schon mehrfach erwähnten Besprechung der Ausgabe des Fergus durch Martin auch ein paar Worte über den Stil des Dichters (s. a. a. O. p. 161/164). Trotz einiger Kunstfehler in der Komposition wird Guillaume von ihm gelobt, weil er ein guter Erzähler sei, der eine frische, lebendige Darstellungsweise besitze. Als Nachahmer Kristians offenbare er sich „in den Wiederholungen und der Kritik einzelner Worte, der hypothetischen Negation einer These, in den eingeflochtenen Sprichwörtern.“

Ferner habe er „die Wortspiele, die Dialektik, die Umschreibungen Gottes, die Mythologie und Allegorie, Amors Pfeile, Liebe und Scham“, wie man sie bei Kristian und Thomas findet.

Es dürfte einer etwas ausführlichen Erörterung wert und von Interesse sein, festzustellen, wie weit Wilhelm in allen diesen Dingen bei Kristian in die Schule gegangen ist. Indem ich die Verwertung der beiden Dichtern gemeinsamen Stilmittel bespreche, lege ich Grosses Arbeit über den „Stil Crestien's von Troies“ in den Französischen Studien Bd. I, Heft 1 von 1881 zu Grunde. Es kann natürlich nicht meine Absicht sein, in so erschöpfender Weise wie Grosse alle rhetorischen Figuren zu prüfen.

Wilhelms Stil ist bedeutend nüchterner als derjenige Kristians. Er verfügt bei weitem nicht über einen derartigen Bilderreichtum wie sein Vorgänger. Hat er ganze Verse aus dessen Werken übernommen, so ist deren Inhalt selbst gelegentlich noch etwas abgeflacht; vergleiche z. B.

E. 537/8: Mout est bele, mes miauz assez
Vaut ses savoirs que sa biautez
und Fg. 43, 31/2: N'iert pas biele tant solement
Ançois est sage en sa biauté.

oder C. 2311/41 mit Fg. 186, 28—187, 18, die inhaltlich völlig übereinstimmen, wie ich auf p. 11/13 gezeigt habe.

Oft laufen ihm lästige Wiederholungen unter, die seinem Stile etwas Schleppendes geben; in der Handhabnng des Reimes ist er kein Meister.[1])

Die wnndervoll ausgeführten Gleichnisse Kristians sucht man bei Wilhelm vergeblich; schlichte Vergleiche dagegen mit toten und lebenden Wesen und Gegenständen aus dem Naturleben lieben beide in gleicher Weise. Synonyme Ausdrücke, Adjektive sowohl wie Substantive, als auch Zeitwörter sind im Fergus reichlich vertreten, wenn auch nicht so zahlreich wie im Sprachgute Kristians. Bei der Wiederholung solcher synonymen Begriffe zeigt sich in Wilhelms Dichtung die Eigentümlichkeit, dass an erster Stelle ein Wort steht, dessen Anfangsbuchstabe einen späteren Platz im Alphabet einnimmt als das zweite Wort. So ist z. B. zusammengestellt joie et deduit und nicht deduit et joie (Fg. 49, 25; 72, 31; 152, 11; 188, 14), face et die anstatt die et face (Fg. 32, 6), roide et fort für fort et roide (Fg. 84, 29). Das Gegenteil ist selten. Diese synonymen Ausdrücke verdankt Wilhelm zum grossen Teil Kristian. Anch die im Fergus vorkommenden Sprüchwörter sind fast alle einem Werke seines Vorgängers entnommen. Mit der Metapher, der Metonymie und der Synekdoche geht Wilhelm recht sparsam um, auch hier in Nachahmung Kristians, wenn er seiner Rede mehr Schwung verleihen will. Gern personifiziert er abstrakte Begriffe, wie amors, biauté, dex, fortune, nature, proëce und vasselage in Kristian'scher Manier. Bis zum Überdruss schwelgt er in hyperbolischen Wendungen; ein onques n'ot millor hom, en tot le mont n'a millor und ähnliche Übertreibungen finden sich Seite für Seite. Kristian geht damit sparsamer zn Werke. Reichlich oft ruft W. ferner irgend eine Gottheit zum Zeugen der Wahrheit seiner Behauptungen oder zur Verstärkung der Wirkung seiner Worte an.

Ganz gewandt bringt er die Wechselrede, die Figur der Anadiplosis, der Anapher und der Zergliederung zur Verwendung. Auch zum Wortspiel nimmt er, wenn auch

1) Vgl. Heinzel, p. 163 und Martin p. IX—XI.

selten, einen Anlauf. Überall macht sich Kristians Einfluss bemerkbar. Die Epizeuxis ist ihm fremd.

Für alle diese rhetorischen Stilmittel werde ich nun einige Beispiele geben, die eine Nachahmung der Kristianschen Redeweise durch Wilhelm mit Sicherheit beweisen.

Metaphern.

Der Kampf wird ein Spiel genannt:

E. 2835/7: Que cil sont troi, et il est seus,
N'est pas a droit partiz li jeus
D'un chevalier ancontre trois.

Fg. 150, 25/7: La bataille desmesuree
D'un chevalier encontre deus.
Lasse! mal est partis li jeus.

Vom Kampfe wird als von einer Speise, einem Gericht gesprochen:

C. 3569/70: Car nostre est la premiere joste!
Coarz hon de tel mes ne goste.

Fg. 23, 23/4: Un tel mes vos en envoiasse
Que tos les costes vos trencaisse.

Aus dem Kaufmannsleben stammt der Begriff des Schuld-Abtragens:

C. 2157/8: Qui si lor randra les merites
Que lor desertes seront quites.

Fg. 155, 19/20: Encor, je cuic, erent meries
Les desertes qu'ont deservies . .

ferner der des Kaufens:

P. 5118/9: Onques encore n'acatastes
Cose k'acatissiés si cier.

Fg. 103, 27/8: Et vos l'acaterés por voir,
Ainc que l'aiés, molt cierement.

der Rache:

C. 2930/2: Qui cuide bien vangier sa honte;
Mes teus cuide, se il li loist,
Vangir sa honte, qui l'acroist.

Fg. 81, 27/9: Voirs est que j'ai oi conter,
Que tels cuide venger sa honte
Qui l'acroist ancois et amonte.

Von der Zunge wird metaphorisch gesagt:

L. 615/6: La vostre langue soit honie,
Que tant i a d'escamonie;
ähnlich Fg. 169, 7/8:
Mal ait langue qui ne puet taire,
Que tos jors ne die contraire;
vgl. damit noch L. 620/1:
Langue, qui onques ne recroit,
De mal dire, soit maleoite.

Dem Liebesleben gehören folgende Gedanken an:

C. 2550/1: Nos, qui estes mes cuers et m'ame,
Mes buens, ma joie et ma santez
und Fg. 70, 22/5: Tote ma joie et m'amistée
Et ma lïeche et ma baudor
Ai je perdue hui en cest jor:
C'est ma niece que tant amoie.

Diese Beispiele dürften genügen, um zu beweisen, dass Wilhelm in diesem Punkte unter dem Einflusse seines Vorgängers gestanden hat.

Personifikation.

Amor tritt als eine gefährliche Persönlichkeit auf, der jeden Gegner besiegt, dem alle gehorchen müssen.

C. 460/1: Bien a Amors droit assené,
Quel cuer l'a de son dart ferue;
C. 692/3: .. qu'il (Amors) m'a navré si fort
Que jusqu'au cuer m'a son dart tret;
vgl. Fg. 45, 23/6: La pucele fiert par mi l'uel
D'un quarriel, dont d'or est la pointe
Si durement qu'il l'a enpointe
Parmi l'uel el cuer durement
(zugleich noch ein metaphorischer Ausdruck).
C. 2291: Car bien sai qu'amors vos afole;

Fg. 50, 14/5:	... serra donques amor Si vilainne que m'ochirra? De moi omecide fera;
vgl. C. 2301:	D'amor omecide seroiz.
C. 3820:	Qui d'amor le travaille et painne.
C. 4575:	Ensi travaille Amors Fenice.
Fg. 72, 2:	Amors painne l'autre et travaille.
Fg. 51, 2:	Ensi la pucele travaille.

Die Schönheit wird personifiziert; sie geht mit dem Helden davon.

C. 902/5:	Sa biautez avuec lui s'en aut. Si fera ele mal gre mien, Ja ne l'an vuel je tolir rien. Tolir, non voir! etc.
Fg. 51, 14/9:	Sa biautés ne remainra mie: Ançois li fera compaignie. Et ce a moi qu'en apartient? Jo li vel tolir, se devient, Sa biauté et son hardiment. Non ferai ja ....

Die Gottheit tritt selbst in die Erscheinung:

E. 4672/3:	Deus la fist un po retarder, Qui plains est de misericorde.
Fg. 156, 15/6:	Mais dius ne le vaut endurer Que illuec une ame perdist.

Ebenso die Glücksgöttin:

P. 6024/5:	.... fortune est cauve Derriere et devant chevelue
ebenso Fg. 83, 3/5:	Fortune Qui ens el front est est chavelue, El hateriel deriere une.

Die Natur hat all ihr Denken darauf verwandt, das Mädchen so schön als möglich zu machen.

E. 412/3:	Car tote i ot mise s'antante Nature qui feit l'avoit

ebenso Fg. 42, 4/5: En cui nature mist s'entente
Por feire li au mius que sot.

Eine frische rote Farbe hat sie Eniden resp. Galienen verliehen:

E. 430/1: D'une color vermoille et fresche
Que Nature li ot donnee

und Fg. 43, 1/2: Por le blancor enluminer
I mist une color vermelle.

Die Tapferkeit tritt zu Tage und von Tüchtigkeit entbrennt des Helden Herz:

E. 2218: Por ce que sa proëce apeire

und Fg. 38, 16: Car proëce son cuer esprent.

Die vasselages gibt einen guten Rat:

Fg. 38, 17/8: Et vaselages le conselle
Et se li dist ens en s'orelle;

diese Verse scheinen P. 7855/6 entnommen zu sein:

Et li hermites li conselle
Une orison dedens s'orelle.

Personifikationen wendet Wilhelm mit Vorliebe und mit Geschick an, wie wir an den angeführten Beispielen sehen. Man könnte ihre Zahl noch bedeutend vermehren, allerdings ohne eine entsprechende Stelle bei Kristian beibringen zu können.

Metonymie und Synekdoche.

Da diese beiden Figuren oft ineinander übergehen, verbinde ich sie beide.

An die Stelle der betreffenden Person tritt das Herz als Teil des Ganzen:

C. 5230/2: Dame, dont sont ci avuec nos
Andui li cuer, si con vos dites;
Que li miens est vostre toz quites.

So sagt Galiene Fg. 53, 24/5:

Ha sire chevaliers, nel dites!
Ja est il (li cuers) vostres tres tos quites.

K. 3304 u. a.: Onques por ce cuers ne me faut;
vgl. mit dem oft wiederkehrenden:

A poi que li cuers ne li faut (Fg. 13, 9).

Für Gott werden alle möglichen Umschreibungen gesetzt, die eine Seite seines Wirkens und seiner Macht berühren; z. B.:

Fg. 118, 28: De par celui qui fist le mont
u. L. 5782: De celui, qui fist tot le mont.

Gott wird als Schöpfer des Mondes, der Sonne, des Firmaments, der Tiere etc. aufgefasst; beide Dichter tun das mit Vorliebe.

In der Form der Aufzählung spricht Kristian im C. 2335/8:

Et dit que ja n'an metra fors
Ne volanté ne cuer ne cors
Que tote ne soit auterine ... etc.

ebenso Wilhelm im Fg. 187, 13/16: mon pensé,

Mon cuer et mon corage tot
Et moi meïsme tot de bot ..

Sehr beliebt ist die Anwendung einer bestimmten Zahl anstatt einer etwas unbestimmten, allgemeinen Angabe:

P. 7515: Et dist III paroles en vain
ebenso Fg. 159, 2: Primes troi paroles li dist.
P. 10217: S'amenroie homes III u IV.
L. 2474: Ou deus lines ou trois ou quatre;

so spricht Wilhelm Fg. 62, 16 von:

Deus chevaliers u trois u quatre.
P. 10264: Uns jors de respit · C · M · vaut

entspricht Fg. 68, 28/9:

Enseurquetot cent mars d'argent
Vaut uns tos sols jors de respit.

Die Zahl 100 wird überhaupt oft angewandt:

So P. 1567:	... plus de·C·fois
und Fg. 160, 21:	Plus de cent fois en un tenant.
P. 5759:	·V·C·dehais ait li mieus cors.

Wilhelm begnügt sich mit 100 Flüchen und Verwünschungen:

Fg. 81, 31:	cent dehés ait!

Statt einer bestimmten Zahl steht auch wohl irgend eine Massbezeichnung:

P. 8802:	De sanc ai perdu·I·sestier
E. 6542:	Dona deniers plus d'un sestier
vgl. Fg. 88, 22:	S'or avoit d'argent un sestier.
P. 2501:	De le plus d'une arbalestree
und Fg. 4, 5:	Long d'els plus d'une arbalestee.

Seltener steht das Ganze an Stelle des Teils:

So wollen Artus und die Königin die Hochzeit versammeln an Stelle derjenigen, die Hochzeit halten:

C. 2310:	J'assanblerai le mariage
und Fg. 186, 1:	De cel mariage ansabler.

Vergleiche.

In Vergleichen schwelgt Wilhelm in ebenso grossem Masse wie sein Vorgänger; eine grosse Anzahl verdankt er dem letzteren, z. B. den Vergleich mit der Lilie:

E. 427/8:	Plus ot, que n'est la flor de lis, Cler et blanc le front et le vis.
s. Fg. 42, 35/6:	Le front ot plus blanc et le vis Que n'est la blance flors de lis.

ebenso den mit dem Spiegel:

E. 440/41:	Qu'an li se peüst an mirer Aussi com an un mireor,

dem wir im Fg. 43, 7/8 wieder begegnen:

En li se peüst on mirer
Comme en un miroir sans redot

den mit dem Hirsche:

L. 813/4: Li chevaliers a si grant bruit
Con s'il chaçast un cerf de ruit.

vgl. Fg. 62, 21/22: Et faisist tel noisse et tel bruit,
Con se trestout li cerf en ruit.

Ebenso stammen aus Kristians Werken:

Fg. 1, 3: Ot cort tenne cumme rois
= L. 4: Tint cort si riche come rois.
Fg. 36, 21: A guisse d'omme mal sené
= P. 2126: A guise d'ome mal senet.

Bei diesen Vergleichen im Fg. ist die Anlehnung an Kristian sicher; in vielen anderen Fällen lässt sich das nicht mit Bestimmtheit sagen. Es ist aber wahrscheinlich, dass Wilhelm bei der Verwendung mancher anderen Bilder aus dem Tierreiche, Pflanzenreiche, Mineralreiche und, wenn er die Himmelskörper zum Vergleiche heranzieht, an diese oder jene Stelle von Kristian gedacht hat. Mit dem Tierreiche haben folgende Verse zu tun:

E. 1392/3: Li oisel qui volent par l'er
Ne vont plus tost del palefroi

Schneller als ein Vogel fliegt, läuft auch das Pferd des Fergus:

Fg. 174, 2/3: ... sor le cheval blondet
Qui plus tost cort d'un oiselet.
L. 303: ... nes de chat
und Fg. 77, 19: Le nes rafronchié comme chat.
L. 488: Fiers par sanblant come lions
L. 3202/3: Tot autressi antr'aus se fiert
Con li lions antre les dains
vgl. Fg. 41, 18: De fierté resanble lion
„ „ 66, 24: Comme lion se ceurent seure.

Ferner 91, 36; 101, 19; 117, 8; 133, 25 noch mehrere Vergleiche zwischen der Tapferkeit des Fergus und dem Mut und der Kraft des Löwen. Ein Vergleich mit der Schnelligkeit des Hundes findet sich L. 4252, P. 7667 und Fg. 99, 26: comme uns chiens .... etc.

Von dem Gierfalken wird gesprochen:

L. 881/2: ... aprés esperone
Si con girfauz grue randone
und Fg. 178, 1/2: Mais d'els deus n'est comparisson
Plus que d'ierfaus vers le plongon.

Vom Elephanten:

L. 299/300: Oroilles mossues et granz
Auteus come a uns olifanz;
und Fg. 112, 24: Et cele brait comme olifans.

Die Tiere im allgemeinen werden erwähnt:

P. 1455/6: Que Galois sont tuit par nature
Plus fol que bestes.
ebenso Fg. 24, 6: Il furent aussi fol que bestes.

Ein sehr beliebter Vergleich mit meure, also aus dem Pflanzenreich, findet sich

C. 4664: Plus noire que more meüre
Fg. 16, 10: Un grant drap plus noir comme meure.
ferner: noir comme meure Fg. 22, 13;
E. 6797; P. 4267, 9289.

Dem Mineralreiche gehören die Vergleiche mit cristal und ivoire an:

L. 1482/3: Et uns cristaus ne nule glace
N'est si clere ne si polie
Fg. 14, 30: Sa colors sanbloit fins cristal
ferner Fg. 82, 26/7: Sor le vert elme qui luisoit
Ausi con ce fust un cristal
C. 831/32: Ne diroit mie que li dant
Ne fussent d'iroire ou d'arjant
ähnlich Fg. 43, 14/5: Les deus petis, pers paringal
Plus blans qu'ivoire ne cristal.

Noch weitere Vergleiche mit ivoire stehen in C. 840/1; L. 3020 und P. 3009/10.

Aus dem Bereiche der Himmelskörper führe ich als einen von beiden Dichtern geliebten Vergleich den mit der Sonne an. So wie sie sendet auch ein Palast, ein Helm, ein Schild alles erleuchtende Strahlen aus;

vgl. Fg. 15, 27/28:	Li haubers estoit si vermaus Tot autresi con li solaus
und C. 2759/60:	Tot autressi con li solauz Reluist au main clers et vermaus,

so erglänzt der Palast von der Schönheit, die von Fenice ausgeht.

Fg. 181, 34/5:	un escu flamboiant Comme soleil resplendissant

und weiter E. 1821/22; C. 5008; L. 2402 bringen den Vergleich mit solaus noch öfter.

Für eine Reihe anderer Vergleiche, die noch im Fg. auftauchen, lassen sich keine Parallelen bei Kristian finden.

Hyperbeln.

Diese Redefigur ist, wie ich schon sagte, übertrieben häufig in der Redeweise Wilhelms vertreten. Soweit sich Übereinstimmungen mit Kristian finden, will ich auch hier einige auffällige Beispiele anführen:

E. 535/6:	Qui tant par est bele a mervoille Qu'an ne puet trover sa paroille
= Fg. 43, 2/3:	I mist une color vermoille Tele qu'el mont n'ot sa paroille
und Fg. 43, 9/11:	Le monde cherkeriés trestot Et sus et jus (bien le saciés) Ne son pareil ne troveriés.

Aus dem Cliges stammen:

C. 310:	Devant le meillor roi del mont
= Fg. 35, 19:	Devant le millor roi del mont

und C. 4788/90: Se cist estoit armez d'un sac,
Et Lanceloz d'arjant et d'or,
Si seroit cist plus biaus ancor
= Fg. 154, 10/12: S'il avoit un sac endossé
Et je un siglaton ovré,
S'est il de moi plus biaus cent tans.
L. 86/90: Certes, Keus, ja fussiez crevez,
Fet la reïne, au mien cuidier,
Se ne vos püissiez vuidier
Del venin, don vos estes plains etc.

deckt sich inhaltlich mit:

Fg. 22, 32: Ce saciés bien, jel di per vos
Ja fuissiés crevés a estrous
Se vos ne fuissiez delivrés,
Estes vos or desenivrez?
ebenso L. 4244/7: Li jaianz chiet, la morz l'asproie;
Et se uns granz chasnes chëist,
Ne cuit greignor esfrois fëist,
Que li jaianz fist au cheoir
mit Fg. 126, 1/3: Et cil ciet just tot a esfrois
Ne fesist mie tel escrois
Uns cainnes, se il fust versés.

Um den Preis einer grossen Stadt, z. B. Rom, wird dies und das nicht getan; so P. 3865/6:

Ne, por tout l'empire de Rome
N'en ala il ciés le preudome
und Fg. 13, 28/29: Ja nel lairoie por nul home
Ne pour tout l'empire de Rome
ebenso Fg. 187, 23/4:
Ne le rendist, ço est la some
Non por tot l'enpire de Rome.

Ferner Pavia:

P. 8028/9: Petit valoit mains de Pavie
Li castiaus qui moult estoit nobles
vgl. Fg. 50, 34/5: Il n'a pas voir dusqu'a Pavie
Plus biel de lui ne mius adroit.

Von den zahlreichen Hyperbeln mit en tot le mont n'a, wie Fg. 6, 12; P. 1580/1 z. B., noch mehr Belege zu bieten, hat keinen Zweck. Die Nachahmung Kristians im Fg. ist anch hier nnverkennbar.

Sprichwörter und Sentenzen.

Eine weitere wertvolle Bereicherung des poetischen Redeschmucks können passende Sprichwörter sein. Eine beträchtliche Anzahl entbält auch Wilbelms Roman. Auffallend viele stimmen inbaltlicb mit denen bei Kristian überein.

C. 640/2: Mes teus cuide feire son preu
Et porquerre ce que il viaut,
Qni porcbace don il se diaut

entspricbt Fg. 73, 15/7:

J'ai oï dire en reprouvier
Que tels hom a quanque il veut,
Qui porcbace dont il se deut.

C. 2931/2: Mes teus cuide, se il li loist,
Vangier sa honte, qui l'acroist

lautet im Fg. 81, 28/9:

Que tels cnide venger sa honte
Qui l'acroist ançois et amonte.

L. 998: N'est mie prodon, qui trop dote ist im Fg. in Bezug auf eine bestimmte Person gesagt:

Fig. 63, 27: Molt est mauvais qui tant me doute.

P. 4806 und Fg. 96, 24 lauten gleichermassen:

Les mors as mors, les vis as vis!

Von der Unbeständigkeit des Geschickes reden:

P. 6024/5: ... fortune est cauve
Derriére et devant chevelue

und Fg. 83, 3/5: Orendroit resanblés Fortune,
Qui ens el front est chavelne,
El haterel deriere nne.

Ebenso gleichen sich P. 6792:

	Mais grans vens ciet a poi de pluie
und Fg. 48, 37:	Grans vens ciet mais a poi de pluie;
ferner: P. 10264:	Uns jors de respit·C·M·vaut
und Fg. 68, 28/9:	Enseurquetot cent mars d'argent
	Vaut uns sols jors de respit.

Wenn Kristian endlich im L. 3542/5 und L. 3561/2 meint, dass derjenige, der durch eigenes Verschulden ins Unglück gerät, sich selbst hassen und töten solle und kein Glück verdiene, so geht man wohl nicht in der Annahme fehl, dass Wilhelm diese Verse in Erinnerung gehabt hat, wenn er im Fg. 73, 6/10 sagt:

Li vilains dist trestot sans glose:
Cil qui jete a ses piés le cose,
Que il puet a ses mains tenir,
Nel deüst on mais consentir
Qu'il habitast entre autre gent.

Ausser den soeben angeführten sprichwörtlichen Redensarten kommen bei Wilhelm nur noch ganz wenige vor, die ich aber nicht durch gleichlautende bei Kristian belegen kann.

Auch in der Verwendung der Anapher, der Anadiplosis, der Zergliederung, der Wechselrede und des Wortspieles — letzteres ist im Fergus allerdings selten — zeigt es sich, dass Wilhelm bei Kristian in die Schule gegangen ist. Anstatt indessen hierauf noch weiter einzugehen, will ich am Ende dieses Abschnittes noch einige bei beiden Dichtungen beliebte charakteristische synonyme Ausdrücke anführen.

acesmé et gent Fg. 73, 37; 114, 37 etc. L. 1812; P. 4401.
avenant et bele Fg. 42, 8; 44, 34; 58, 20 etc.
E. 1668, 6227, 6275, 6297; C. 452 etc.
aïe et secors Fg. 108, 1; 180, 25 ff.; E. 4321; L. 3368, 5066; W. 1812; P. 1971.
ami et conpaignon Fg. 188, 7 etc.; E. 4116; L. 6303.
ami et dru Fg. 8, 5 etc.; E. 2439.

amor et conpaignie Fg. 183, 36; 185, 17 etc.; K. 6538.
arjant et or Fg. 103, 29 etc.; C. 109, 183.
abelir et plaire Fg. 152, 21 etc.; C. 313; L. 474, 5919; W. 713, 1056, 2395.
acoler et baisier Fg. 189, 18 etc; E. 2359, 2441 etc. (sehr häufig).
afoler et confondre Fg. 132, 35 etc.: C. 5823, 6002, 6141.
afoler et ocire Fg. 111, 24 etc.; C. 5897; L. 3183, 3263, 3785; P. 3628.
aler et venir Fg. 88, 17 etc.; E. 5226; P. 10520.
amer et chier tenir Fg. 128, 23; 184, 4 etc.; E. 2727; L. 6792; P. 4779.
andurer et sofrir Fg. 101, 37 etc.; P. 4701, 7555.
annuiier et grever Fg. 142, 8 etc.; C. 5690; W. 2398.
ardre et esprendre Fg. 173, 26 etc.; K. 5940.
atalanter et plaire Fg. 115, 23; 155, 24 etc.; C. 507, 2318, 6401; K. 1238, 2514.
bel et cortois Fg. 144, 26 etc.; E. 1474; P. 7198 etc.
bel et gent Fg. 26, 1; 35, 23 etc.; E. 34, 58 etc. (sehr beliebt).
bel et riche Fg. 27, 9 etc.; E. 5332, 5390; C. 2648 etc.
bel et sage Fg. 28, 10 etc; E. 572, 1277, 1511 etc.
bel et bien Fg. 10, 22 fg.; E. 457, 522 etc. (sehr häufig).
bruiant et roit Fg. 125, 26; K, 3024; L. 3089.
besoing et mestier Fg. 124, 28; K. 3057.
baaillier et sanglotir Fg. 51, 23; C. 886.
boire et mangier Fg. 8, 19; 84, 22 etc.; E. 3136, 3165 etc. (sehr beliebt).
boter et ferir Fg. 78, 11; L. 1190; W. 395.
brochier et poindre Fg. 139, 37; C. 3581, 3718 etc.
bruire et fremir Fg. 188, 15; E. 5502; C. 3966.
cler et luisant Fg. 156, 30; E. 3698, 5781; P. 1342.
cortois et preu Fg. 28, 27; 118, 21; E. 687, 3642 etc.
cortois et sage Fg. 29, 29; 44, 19; E. 2266, 3166 etc.
corroz et mautalent Fg. 133, 13; C. 1512; L. 4291, 6270; P. 2469.
chevauchier et errer Fg. 85, 9; 136, 30 etc.; E. 3667; P. 10514.
conquerre et vaincre Fg. 48, 5; L. 5280.

conter et dire Fg. 13, 21; 27, 19 etc.; E. 5069, 5481 etc. (sehr häufig).
croire et cuidier Fg. 102, 15; 115, 28; C. 3670.
croller et movoir Fg. 159, 24; C. 5995; L. 5673.
debonaire et dolz Fg. 100, 20; C. 668.
debonaire et franc Fg. 31, 27; 39, 21 etc.; E. 5062; L. 5425 etc.
dolent et morne Fg. 163, 22; C. 2955; P. 9411.
dolent et pansif Fg. 171, 22; K. 5455, 6443.
deduit et joie Fg. 49, 25; 52, 11; 72, 31 etc.: E. 5201; C. 5665; K. 4685, 5300; P. 10536.
duel et honte Fg. 136, 12; L. 1109; P. 2162.
duel et joie Fg. 164, 13; K. 5218; P. 2040.
duel et pene Fg. 113; 158, 9; K. 3171; P. 4980.
dolor et mal Fg. 65, 26; 116, 9; E. 4159, 5221; P. 5568.
dolor et pesance Fg. 152, 23; E. 2485; C. 225 etc.
degeter et tressaillir Fg. 51, 24; C. 883; P. 3142.
demander et querre Fg. 57, 6 etc.; E. 3151, 6517; C. 425 etc. (kommt häufig vor).
dire et faire Fg. 32, 6 etc.; E. 2967, 3542, 4845; C. 589; L. 5404.
depecier et rompre Fg. 124, 5; C. 6276.
escu et hauberc Fg. 65, 17; E. 3587; C. 2047 etc.
entendre et veoir Fg. 38, 25; 140, 22 etc.; L. 4350; P. 2306.
esgarder et veoir Fg. 134, 20 etc.; C. 2889, 3787 etc.
(estriver et plaidier Fg. 143, 25.)
fier et hardi Fg. 59, 6; 93, 4 etc.; L. 3200 etc.
fol et vilain Fg. 50, 1; K. 1852; L. 5119 etc.
fort et roit Fg. 84, 29; E. 3686, 5167 etc.
force et vigor Fg. 118, 6; force, vigor et hardiment K. 3662, 3738.
fraindre et quasser Fg. 123, 20; E. 5845; K. 7052.
haitié et sain Fg. 129, 35; E. 4175; C. 5941; K. 195 etc.
hardi et preu Fg. 116, 18; E. 673, 2313 etc.
joianz et liez Fg. 25, 17; 101, 16 fg.; E. 372, 685 etc.
joie et ire Fg. 164, 11; K. 3936.
joie et leesce Fg. 117, 16; E. 366, 3393 etc. (sehr beliebt).
ire et mautalent Fg. 60, 9; 63, 4 etc.

jurer et plevir Fg. 88, 5; 96. 6; C. 3228 etc.
los et pris Fg. 136, 14; 180, 2; E. 990; C. 87 etc.
loer et priier Fg. 96, 26; E. 1544; C. 1149 etc.
morne et pansif Fg. 77, 4; 145, 34; P. 10587.
mu et taisant Fg. 144, 2; C. 1873, 3745; L. 3952.
mestre et sire Fg. 72, 14; C. 3889; P. 6947.
mort et vencu Fg. 86, 16; E. 1167, 6109; K. 2856.
noise et plait Fg. 90, 3; E. 594.
ocire et pendre Fg. 141, 14; 161, 34; C. 5904.
preu et sage Fg. 102, 5 etc.; E. 1344, 1354 etc.
painne et travail Fg. 170, 22 etc.; C. 168, 5508; K. 971 etc.
pooir et vertu Fig. 181, 24; K. 4338.
pener et travaillier Fg. 72, 2; 125, 32 etc.; E. 5971; C. 1724, 3820 etc.
rere et tondre Fg. 99, 28; W. 3092.
sentir et veoir Fg. 86, 13 etc.; E. 3241 etc.

C. Charakter der Hauptpersonen des Fergus und ihre Vorbilder bei Kristian.

Von fünf Personen im Fergus werden so viele Einzelheiten berichtet, dass man sich von ihnen ein deutliches Bild machen kann. Dies sind Fergus, seine Geliebte, Galiene, Artur, Gawain und Ke.

Bei der grossen Abhängigkeit Wilhelms von Chrétien ist es nicht anders zu erwarten, als dass dieser ihm auch bei der Zeichnung der Charaktere seiner Helden und der Heldin gute Dienste geleistet haben wird. Artur, Gawain und Ke haben viel Verwandtes mit den Trägern derselben Namen bei Kristian; Fergus und Galiene gleichen Parcival und Soredamors; sie verdanken aber auch noch mehreren anderen Personen seines Vorgängers einige Eigentümlichkeiten.

Beginnen wir mit der Hauptfigur, dem

Fergus.

Fergus gleicht in der Hauptsache dem Perceval, von dem er ein getreues Abbild ist, nur in etwas göberem Gewande. Der Anblick der Artusritter (P. 1685 etc. und Fg. 12, 19/24) erweckt in ihnen Lust zu ritterlichen Taten, eine Eigenschaft, die sie von den Vorfahren ererbt haben (P. 1667; Fg. 14, 24/5). Vermöge natürlicher Beanlagung eignen sich beide schnell an, was gute Sitte und höfisches, ritterliches Benehmen erfordert (P. 2672; Fg. 44, 30). Beide tauschen ungern das einfache Gewand, das sie in der Heimat getragen, gegen ein anderes ein (P. 2792/8; Fg. 32, 14/5). Beide sind des Glaubens, wirkliche Ritter zu sein, nachdem Perceval die Rüstung des Roten Ritters angelegt und Fergus von seinem Vater eine ritterliche Ausrüstung

bekommen hat (P. 2560 etc.; Fg. 31, 10/8; 32, 35—33, 1); sie sind verwundert, dass man sie zum zweiten Male zu Rittern machen will. An Ke erinnert Fergus in seinem Verhalten gegen den Zwerg. Ke vergreift sich tätlich an dem Mädchen und dem Narren (P. 2240 fg.). Fergus schlägt einen Zwerg (Fg. 78, 10/5). Kein anderer von den Artusrittern begeht eine solche unritterliche Tat.

Der Jähzorn lässt Ke und Fergus sich so weit vergessen; denn auch sie wissen ganz gut, dass ihnen eine solche Misshandlung Schande bringen wird (P. 2467/73); 4050/4; Fg. 41, 1). Beinahe verletzend wirkt nach meiner Ansicht auch die grosse Schadenfreude des Fg. über das Unglück der Gegner, die ihm nicht Stand zu halten vermögen (vgl. z. B. Fg. 81, 35 fg.; 175, 4 fg.). Ansätze dazu finden sich auch bei Kristian. Erec ruft dem fliehenden Ritter spöttisch nach, das Fliehen nütze ihm nichts (E. 2895/8). In dieser Spottlust gleicht Fergus dem Ke (vgl. z. B. L. 590 fg.; 2183 fg.)

Daneben hat Fergus aber auch viele gute Eigenschaften. Voll ritterlicher Gesinnung gestattet er dem Herrn des Zwerges, sich erst seine Waffen anzulegen, damit er den Kampf mit ihm aufnehmen könne (Fg. 79, 24/30). Wilhelm hat dabei sicher an Erec und den Sperberritter gedacht. Erec hat auch keine Waffen; der Gegner greift ihn nicht an, und erst im Kampfe um den Schönheitspreis wird der Sperberritter zur Rechenschaft gezogen (E. 253 fg.).

Fergus hat grossen Mut und nimmt es wie Erec (E. 3114/5) und Ivain (L. 3721 fg.) mit mehreren Gegnern gleichzeitig auf (Fg. 62, 15/7; 89, 6 fg., 159, 22 fg.).

Voll Ehrgeiz, befürchtet er, es möchte zu Artur die Kunde von seinem unrühmlichen Kampfe mit den „Bauern von Stein“ dringen (Fg. 60, 31/6).

Auch der besiegte Calogrenant gibt nur ungern Auskunft über sein Zusammentreffen mit dem Quellritter (L. 59/60; 120/5; 579/80); vielleicht hat Wilhelm hieran gedacht, als er den Fergus jene Befürchtung laut werden lässt.

Ivain ist in Besorgnis, dass Ke ihm seinen Kampfesruhm schmälern könnte, wenn er den Quellritter nicht tot oder lebendig zurückhielte (L. 894/5); ebenso lässt dem Fergus die Furcht vor der Verkleinerung seines Waffenruhmes durch Kes Spottsucht keine Ruhe, bis er den Gegner besiegt hat (Fg. 48, 7 fg.). Lieber will er sterben, als Ke recht geben zu müssen.

Aus Bescheidenheit und Höflichkeit einer Dame gegenüber bedauert Fergus, dass die Tochter des preudom ihm die Steigbügel hält (Fg. 40, 18/23).

Um zu verhindern, dass eine Dame ihm den gleichen Dienst erweise, beeilt sich Artur, vom Pferde zu steigen (L. 2373/7).

Voll Höflichkeit und Bescheidenheit verlässt Fergus als Erster sein Pferd, als er erfährt, dass er es mit seinem Freunde Gawain zu tun hat (Fg. 184, 16/22); ebenso, wie Ivain bei seinem Kampfe mit Gawain (L. 6274 fg.).

Bescheiden unterwirft sich Fergus der Entscheidung der Geliebten und des Königs (Fg. 186, 28 fg.) gerade so wie Alexander Soredamors und der Königin über sein Wohl und Wehe zu bestimmen anheim gibt (C. 2313 fg.).

Treu und fest ist Fergus endlich in der Liebe, nachdem diese einmal von seinem Herzen Besitz ergriffen hat. Wie Ivain wird er von Wahnsinn befallen aus Schmerz über den Verlust der Geliebten (Fg. 99, 6 fg.; L. 2774 fg.).

Wie den Cliges, so macht auch den Fergus der Besitz von Pavia nicht so glücklich, als derjenige der Geliebten (vgl. C. 5200/1; Fg. 102, 20/1).

Galiene.

In Galiene sind Charakterzüge von fünf weiblichen Figuren, die wir bei Kristian kennen gelernt haben, vereinigt, nämlich von Soredamors, Fenice, Laudine, Lunette und Blancheflor.

Im Vordergrunde steht Galienens unerschütterliche Liebe zu Fergus.

Wie Soredamors (C. 466/7) ihre Zuneigung zu Alexander vor Gawain, so weiss Galiene ihre wärmeren Gefühle zu Fergus vor ihrem Onkel zu verbergen (Fg. 46, 35—47, 2).

Wie jene (C. 490,1), so verschenkt auch unsere Heldin ihr Herz, ohne lange darüber nachzusinnen, ob sie auch wiedergeliebt werde (Fg. 51, 4/5). Selbst wenn die Helden „mit ihrer Schönheit davongehen", wollen die Frauen sich doch über ihre prächtige Erscheinung freuen (C. 902/14; Fg. 51, 13/21) und wünschen in ihrer Selbstlosigkeit, dass die Geliebten nur noch schöner werden möchten.

Ohne Murren ertragen Galiene und Soredamors sowie Fenice alles Leid, das ihnen der Liebesgott auferlegt (C. 881, 883, 886/7, 893, 3820, 3889, 4575 = Fg. 51, 22/4, 28/29; 72, 2, 14; 75, 5).

Fenice und Galiene sind von einer so tiefen Neigung erfasst, dass sie erklären, dass Tod und Leben in der Hand des Geliebten liege (C. 4346 fg.; Fg. 53, 29 fg.).

Fenicens Herz ist mit Cliges nach Britaigne gegangen (C. 5207/8), vgl. Fg. (53, 17/8): Car il (li cuers) est cha a vos venus sagt Galiene zu Fergus.

Wie Blancheflor, die Geliebte des Perceval (P. 3146 fg.), ohne weitere Bedenken sich nächtlich zu dem Helden begibt, so auch Galiene zu Fergus, um ihm ihr Anliegen vorzutragen (Fg. 52, 11 fg.); die Liebe gebietet allen anderen Rücksichten Schweigen.

Als recht gewandte Diplomaten entpuppen sich Galiene und Laudine in ihrem Verhalten den Baronen gegenüber. Beide Damen wollen sich verheiraten. Sie scheinen grosses Gewicht darauf zu legen, dass ihre Barone mit ihrer Wahl einverstanden sind (L. 1845 fg.; Fg. 143, 35 fg.). In Wirklichkeit befragen sie sie nur der Form wegen; an ihrem Widerspruch würden sie sich gegebenenfalls nicht gekehrt haben (L. 2210/12; Fg. 172, 19/20).

Grosse Unüberlegtheit offenbart sich in dem übereilten Versprechen Lunetens und Galienens, mehrere Gegner durch einen einzigen Kämpen besiegen zu wollen (L. 3680/3; Fg. 142, 25/33).

Von Bescheidenheit und richtiger Beurteilungsgabe ihrer Lage zeugt der Wunsch der Galiene nnd der Laudine, sich zu verheiraten, da eine Frau nicht allein ein Land regieren und verwalten könne (L. 2096/7; Fg. 172, 1/2; 180, 36/7).

Artur.

Artur verlangt, dass sein Befehl ohne Murren und Widerspruch ausgeführt wird (E. 61/2; Fg. 2, 24/5). Wie bei Kristian (L. 4 fg., P. 5381 fg.; E. 2135 etc.) so zeigt er auch bei Wilhelm grosse Vorliebe für das Feiern von Festen und Abhalten von Tournieren (Fg. 1, 1 fg.; 171, 11 fg.). Gern vergnügt er sich mit Jagen (E. 35/8; Fg. 2, 18,9). Er geniesst grosses Ansehen in der Welt; der Ruf des Glanzes seines Hofes dringt in alle Weltteile. Wer Ehre und Ruhm zu gewinnen sucht, kommt zu ihm, so auch Fergus (Fg. 12, 19/24) und Perceval (P. 1685 ff.). Aber auch Witwen und Waisen suchen ihn auf; es ist bekannt, dass Artur hilft (L. 4774 fg.; Fg. 145, 6/10).

Grübelnd und trauernd verbringt er die Tage, wenn einer oder mehrere seiner besten Gefährten vom Hofe fern sind (P. 2100 etc.; Fg. 147, 35; 167, 18/9) und er bricht mit seinem ganzen Hofe auf, um den Verlorenen und Vermissten zu suchen (P. 5513 fg.; 5474 fg. etc.; Fg. 171, 4 fg.).

Gegen Besiegte übt er stets Milde (E. 1228 fg. etc.; Fg. 96, 32/34). Hochgepriesen wird seine Freigebigkeit (E. 2427, 4093/4; C. 184/5, 192/217). Er schenkt z. B. dem Erec Nantes zur Hochzeit (E. 6552/6), ebenso dem Fergus Tudele (Fg. 186, 21/7). Die Helden, die er liebt, ehrt er dadurch, dass er an ihrer Hochzeit teilnimmt (E. 6552 fg.; Fg. 188, 5 fg.).

Gawain.

Gawain gilt als der tüchtigste und vollkommenste Ritter der Tafelrunde. Er ist cil qui de toutes les bontés ot los et le pris (P. 5717/8). Ihm kann sich keiner vergleichen.

Von Erec heisst es (E. 2287/9):

> Mellor chevalier ne plus preu
> Fors Gawain, son tres chier neveu;
> A celui ne se prenoit nus.

Ebensowenig können es Fergus (Fg. 39, 20/9) und Perceval (Fg. 178, 26/7) mit ihm aufnehmen. Einen Monat könne er warten, bis einer es wage, ihm die Stirn zu bieten, so heisst es im Fg. (183, 3/8).

Selbst Ke wagt sich mit seiner bösen Zunge nicht an ihn heran (Fg. 23, 11/2, L. 2215/7).

Bei wem er Tüchtigkeit und Tapferkeit findet, dem schenkt er sein Herz. Deshalb tritt er sogleich in ein freundschaftliches Verhältnis zu Erec (E. 4157 ff.), zu Cliges (C. 397/8) etc.; ebenso zu Fergus (vgl. Fg. 37, 7/10; 185. 17/8). Als treuer und echter Freund tritt er für die abwesenden Helden ein, wenn Ke sie verleumdet, im Fg. (22, 29—23, 5) für Fergus, im Ivain (2209/14) für den Löwenritter. Über die Freundschaft gehen ihm die Gebote der Ritterpflicht und er ermahnt den Fergus (Fg. 189, 20/6) sowohl wie den Ivain (L. 2486 fg.), über der Frau nicht zu vergessen, dass sie Ehre und Ruhm im Kampfe zu erwerben sich schuldig sind. Bei allen Unternehmungen, die Artur plant, wird Gawain zu Rate gezogen, so E. 308/10; ebenso im Fergus (Fg. 96, 15/6; 182, 9/10).

Er weiss immer einen guten Plan vorzuschlagen. Mit all seinen anderen Vorzügen verbindet er endlich auch noch die Tugend der Bescheidenheit. Trotz seiner grossen Überlegenheit drängt er sich nie vor. Bescheiden hält er sich im Hintergrunde. Mes il ne se vante de rien, wird von ihm im C. (4897) gesagt. Als Letzter erscheint er auf dem Kampfplatze (Fg. 183, 20 fg.; E. 4091 fg.; P. 5810 fg.), nachdem ihn Artur gebeten, er möge den Gegner veranlassen, zu ihm zu kommen. Nicht mit roher Gewalt, sondern mit gütigem Zureden erreicht er sein Ziel; die vermeintlichen Gegner entpuppen sich als die lang gesuchten Freunde (vgl. Fg. 184, 18/22; E. 4155/6).

Ke.

Wie Artur und Gawain, so ist auch Ke im Fergus mit denselben Eigenschaften ausgestattet wie in den Romanen Kristians. Vor allem tritt auch bei ihm eine Spottlust in den Vordergrund, die wir im Löwenritter (V. 71 ff.; 590 fg.) und Perceval (z. B. P. 2194 ff.) kennen gelernt haben. „Wenn er nicht spotten und höhnen könnte, wäre er schon lange geborsten", so wird im L. (86/9) und Fg. (22, 33—23, 5) recht drastisch von ihm gesagt. Höhnisch meint er im Hinblick auf Perceval (P. 2194/9) resp. Fergus (Fg. 21, 17 fg.), nun brauche Artur keine Angst mehr zu haben wegen des Roten bezw. Schwarzen Ritters. Fergus und Ivain fürchten sich vor Ke; sie wollen aus Furcht vor seiner bösen Zunge vor glücklicher Beendigung ihres Unternehmens nicht zu Artus zurückkehren (Fg. 49, 7/10; L. 894/9; 1348/53). Gegen die Worte anderer Menschen ist er selbst sehr empfindlich. Nur mit Mühe hält er sich im P. (2467/73, 4050/4) und Fg. (40, 35—41, 3) von einem Angriff auf den Narren zurück, weil einem Ritter solche Handlung zur Schande gereichen würde; er kann aber seinen Zorn nicht immer meistern und vergreift sich tätlich an dem Narren (Fg. 168, 26/32), an dem Mädchen und dem Narren im P. (2240 fg.).

Im Gegensatz zu Gawain drängt er sich gern in den Vordergrund und bittet den König, als Erster den Gegner bekämpfen zu dürfen (z. B. L. 683/6; Fg. 173, 32/7), weil er den anderen den Kampfesruhm nicht gönnt; die Strafe folgt gewöhnlich auf dem Fusse, indem er schmählich besiegt wird (Fg. 174, 20/4; L. 2240 fg.; P. 5686/91).

Man wird hiernach verstehen können, dass er nicht in den Jubel der anderen einzustimmen vermag, als es sich herausstellt, dass der Gegner Kes der gesuchte Held ist (L. 2279 fg. und Fg. 177, 4 fg.).

Heidelberger Verlagsanstalt und Druckerei (Hörning & Berkenbusch).

Lebenslauf.

Ich, Johann Heinrich Wilhelm Marquardt, bin am 16. April 1876 zu Hasselhorst, Kreis Celle, als Sohn des Landwirts Hans Heinrich Marquardt geboren. Aus der Dorfschule zu Bleckmar, Kreis Celle, trat ich im Jahre 1887 in das Gymnasium Andreanum zu Hildesheim über, das ich Ostern 1891 mit dem Gymnasium zu Bremen vertauschte. Ostern 1896 bestand ich hier die Reifeprüfung. Von Ostern 1896 bis Herbst 1897 studierte ich in Göttingen, von Herbst 1897 bis Oktober 1898 setzte ich meine Studien in Strassburg fort und beendigte sie in Göttingen, wo ich im Juni 1902 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt bestand. Von Oktober 1901 an war ich ein Jahr lang als wissenschaftlicher Hülfslehrer an einer Staatsschule in Bremen tätig. Von Oktober 1901/02 diente ich als Einj.-Freiwilliger in Göttingen. Nach Beendigung des Seminar- und Probejahres in Hamburg wurde ich dort am 1. Oktober 1905 als Oberlehrer an der Oberrealschule zu Eimsbüttel angestellt.

Während meiner Studienzeit besuchte ich die Vorlesungen und Übungen folgender Herren Dozenten: Achelis, Baumann, Bonwetsch, Heyne, Krauske, Massoul, Mercier, Morsbach, Rahlfs, Reischle, Roethe, Schulze, Sechehaye, Smend, Stimming, Tamson und v. Wilamowitz in Göttingen; Groeber, Köppel, Martin, Röhrig, Schneegans, Windelband und Ziegler in Strassburg.

Allen diesen Herren Dozenten sei hier mein Dank ausgesprochen, besonders aber Herrn Professor Dr. Stimming, der mich bei allen meinen Studien und auch bei der Ausführung dieser Arbeit in freundlichster Weise unterstützt hat.